

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
 erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei
 im Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement
 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf.
 (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr
 beträgt für die 4 gespaltete Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei
 größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags
 in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux ohne
 Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

„Berliner Volksblatt“

mit dem **Sonntagsblatt** als Gratisbeilage.

Das „Berliner Volksblatt“ ist das einzige, täglich erscheinende Arbeiterorgan der Reichshauptstadt. Als Befechter und Vertreter einer neuen Weltanschauung auf allen Gebieten des menschlichen Lebens, ist es seine erste und vornehmste Aufgabe, überall und in jeder Beziehung für die Interessen der unterdrückten Klasse, der Arbeiter, einzutreten. Auf die Arbeiter gestützt, von ihrem Vertrauen getragen, hofft das „Berliner Volksblatt“ durch rasche, unermüdete Thätigkeit auch an seinem Theile dazu beizutragen, daß unsere Prinzipien zum Durchbruch gelangen und daß der produzierende, die Menschheit erhaltende Theil unserer Bevölkerung denjenigen Platz in der Gesellschaft einnimmt, der ihm gebührt.

Was wir mit dem gebildeten Theil der Arbeiterschaft erstreben und erhoffen, ist bekannt. Daß sich unsere Ideale eines Tages verwirklichen, dazu bedarf es des unüberbrücklich-einmüthigen Handels aller derjenigen Männer, welche die Schäden unserer Zeit erkannt haben; dazu gehört, daß unsere Lehren bis in die letzten Hütten der Armuth getragen werden, damit Licht und Erkenntnis sich verbreite; daß es auch dem letzten und schmerzhaftesten Handlanger klar werde, daß auch er ein Recht an das Leben habe, daß die Schätze der Natur und der Arbeit nicht ausschließliches Eigenthum einer winzigen, bevorrechteten Klasse sind.

Eines unserer hervorragendsten Kampfmittel ist die Presse. Niemand darf sich einen zielbewußten, überzeugungstreuen Sozialisten nennen, welcher nicht immer und überall bestrebt ist, der sozialdemokratischen Arbeiterpresse in immer weiteren Kreisen der Arbeiter Eingang zu verschaffen. Jeder Arbeiter, der aus Laune oder anderen Gründen hiergegen verstimmt, handelt direkt gegen sein ausgesprochenes Interesse.

Darum, Arbeiter Berlins, werbet und agitirt, wo Ihr auch sein möget, ob in der Werkstätte, ob im Freundeskreise, werbet und agitirt für Eure Zeitung. Das „Berliner Volksblatt“ steht Euch fast ein halbes Jahrzehnt, ohne zu wanken oder zu weichen, zur Seite, tretet nun auch Ihr für dasselbe ein und zeigt durch Euer einmüthiges und entschlossenes Handeln, daß Ihr Eure Zeitung über alle Organe der ausbeutenden Bourgeoisie erheben wollt.

Jedermann kennt unseren Standpunkt in politischen und wirtschaftlichen Fragen. Mit Schärfe und Sachlichkeit werden, wie bisher, alle dieses Gebiet berührenden Vorkommnisse behandelt werden, ebenso wie wir bestrebt sein werden, in allen anderen Fächern durch Schnelligkeit, Präzision und sachgemäßes Urtheil unsere Schuldigkeit zu thun.

Im Feuilleton unseres Blattes veröffentlichen wir vom 1. Oktober ab einen ausgezeichneten Roman aus dem amerikanischen Arbeiterleben, betitelt

„Die Ritter der Arbeit“

überfetzt von

Natalie Liebknecht.

Schon der Name der Uebersetzerin bürgt dafür, daß unseren Lesern hier eine ebenso spannende wie gebliegene Weltüre geboten wird. Unser Sonntagsblatt macht es sich nach wie vor zur Aufgabe, nur die besten und vollendetsten Arbeiten derjenigen Schriftsteller zu bringen, die auf dem Boden des wirklichen Lebens stehen.

Der heutigen Auflage liegt ein **Bestellzettel** bei. Wir bitten unsere bisherigen Abonnenten, von demselben möglichst **ergiebigen Gebrauch zu machen.** Jeder alte Freund unseres Blattes soll einen neuen dazubringen, damit das „Berliner Volksblatt“ auch durch die Zahl seiner Leser würdig die **Wolge der Sozialdemokratie der Reichshauptstadt** darstellt.

Das „Berliner Volksblatt“ kostet für das ganze Vierteljahr **frei ins Haus 4 Mark**, für den Monat Oktober **1 Mark 35 Pf.**, pro Woche **35 Pf.** Bei Selbstabholung aus unserer Expedition

1 Mark pro Monat.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements für das nächste Vierteljahr zum Preise von 4 M. entgegen.

Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Feuilleton.

An unrechter Stelle.

Nach einer russischen Erzählung von Dr. J. L.
 Jetzt vernahm er eine ruhige idyllische Melodie; die speisenden Kanakalen waren seiner Phantasie entschwunden, es wurde ihm leicht und angenehm ums Herz; das süße Gefühl des ruhigen Genießens erfaßte ihn mehr und mehr. Die Melodie zeichnet das Bild eines Waldbades am Abend; mit leisem Murmeln nimmt er seinen Lauf über kleine Kiesel; der Wald beginnt unter den Schatten der Dämmerung einzuschlummern; der Rufel läßt seinen Ruf erklingen und mit dem beginnenden Gesang der Nachtigall glaubt man den leisen Afford der hereinbrechenden Nacht zu empfinden.

„Was das nicht schön?“ wandte sich nach einer kurzen Pause Polizena an ihren Zuhörer.

„Perlich!“ erwiderte er, mit einem Händedruck ihr dankend.

„Gütlich schön!“ rief Sascha, „aber jetzt die Croica.“

„Du langweilst mich,“ entgegnete ihm die Schwester mit strengem Tone.

Der Gymnasiast stülpte mit Unmuth die Mütze auf seine schwarzen Haare und entfernte sich.

„Man muß das Leben genießen,“ sagte Polizena in herausforderndem Tone.

„Gewiß,“ erlang es fröhlich zurück.

Mit Freude im Herzen lehrte Maluga heim.

„Ja, ja, das ist der Anfang der Liebe,“ dachte er. Er versuchte, die gehörte Melodie „Am Bache“ sich ins Gedächtnis zurückzurufen, dann erinnerte er sich der Blide Polizenas, als sie ihm sagte: „Was das nicht schön?“

Welch ein verheißungsvolles Glück war in diesen Augen. Maluga vergaß, daß morgen wieder der schwere Dienst seiner harre, er vergaß auch Ewgescha, er vergaß alles und dachte nur an das Glück in seiner Brust. Auch des Abends unter den Cypressen gedachte er nicht, nur die

Worte Polizenas allein waren ihm gegenwärtig: „Man muß das Leben genießen.“

IV.

Die Heirathsgedanken beschäftigten Maluga jetzt täglich; mehr und mehr gefiel ihm Polizena. Er fühlte, daß er gerade nur mit ihr glücklich leben könne. Sie verlangt von ihm keine Helbenthaten, die Charaktere harmoniren mit einander, sie hat ein gutes Herz und, wie es scheint, auch — Energie. Sie gleicht einem kleinen, aber sicheren Bugfirdampfer, mit dem man, gleich einer Barle, ruhig in den Hafen einlaufen kann. Nur die Frage, ob auch Ewgescha sie lieben würde, beunruhigte ihn noch. Eines Tages brachte er das Kind zu ihr und sagte: „Möchten Sie sich nicht mit meinem Töchterchen belannt machen?“

„Ob ich es will?! Ich liebe überhaupt alle Kinder,“ antwortete Polizena, und das Kind aufmerksam betrachtend, rief sie in Entzücken aus: „Sümmel, welch' wunderbare Augen!“ Sie überschüttete Ewgescha mit Küffen, sagte dann: „Gleich komme ich zurück,“ und begab sich in ihr Zimmer, um verschiedene Ledereien zu holen.

„Er liebt seine Tochter ungemein,“ dachte an diesem Tage Polizena. „Was hat das aber zu sagen? Es ist ein hübsches, kluges Kind, und ich werde es auch lieben. Und wenn ich Kinder haben werde, nun, selbstverständlich wird er auch die lieben. Eifersucht kenne ich nicht und begreife auch nicht, warum sich Leute von derartigen Gefühlen peinigern lassen. Nur das eine ist nothwendig, daß Ewgescha auch mich lieben lernt und das verstehe ich schon durchzusehen.“

Auch Maluga kam nach einigen Betrachtungen zu dem Resultate, daß Ewgescha kein Hinderniß für diese Heirath wäre. Polizena, mit ihrem guten Herzen, wird dem Kinde nicht wehe thun; ich sah es an ihren Augen, daß sie es aufrichtig liebt.“ Von seiner Seite war es also beschlossen, sobald als möglich Hochzeit zu machen.

Polizena hatte schon an dem Abend, als sie die „Szene am Bache“ spielte, bestimmt, daß Maluga ihr Gatte werden solle.

Vorläufig hielten noch Beide ihren Entschluß geheim

und ließ einer dem anderen gegenüber nichts davon verlauten.

Polizena erklärte sich sein beharrliches Schweigen damit, daß er noch immer um das Geschick der Tochter besorgt sei, und war sicher, daß die Zeit bald seine Besorgniß zerstreuen würde. Sie wurde nicht ungeduldig, war stets in froher Laune, wie Jemand, der sicher ist, ein Ziel zu erreichen und hierzu nur eine gewisse Portion Geduld nöthig hat. Maluga aber trug sich noch immer mit dem Gedanken herum, ob sie ihn auch wirklich liebe; es schien ihm allerdings, daß dem so wäre, aber vielleicht täuscht er sich. Wird sie sich auch entschließen können, einem Wittwer mit einem Kinde die Hand zu reichen? Ja, verfügt er auch über so viele Mittel, um ihr einen solchen Hausstand zu bieten, wie sie ihn im elterlichen Hause gewohnt ist? An eine Mitgift wollte er selbstverständlich garnicht denken. Endlich nach allen diesen Betrachtungen kam er zu dem Resultate, einen Heirathsantrag zu machen.

Eines Tages besuchte ihn Polizena in Begleitung ihres Vaters und brachte der kleinen Ewgescha Spielsachen. Sie begab sich in die Kinderstube, nahm die Kleine in ihre Arme und küßte sie unaufhörlich. Mit Entzücken betrachtete Maluga diese Szene; das Wort der Liebe schwebte ihm auf der Zunge, aber er konnte sich nicht entschließen, es auszusprechen. Auch bei seiner ersten Liebe war er es nicht, der das erste Wort der Erklärung gesprochen.

„Jetzt endlich wird er sprechen,“ dachte Polizena, und ihr Herz pochte ungeduldig. Von seinen Lippen kam jedoch unter Errothen die banale Phrase: „O, wie Sie mir meine Ewgescha verziehen!“

In dieser Unentschlossenheit verfloß der Winter. Polizena war nicht mehr im Stande, trotz ihres geduldigen Charakters, den Verdruß, den sie durch diese Verzögerung empfand, zu bekämpfen.

„Er ist im höchsten Grade zaghaft,“ dachte sie, und um ihm mehr Entschlossenheit einzufloßen, unterließ sie nicht, bei jeder Begrüßung und Verabschiedung ihm kräftig und bezeichnend die Hand zu drücken. Er erwiderte den Händedruck auf gleiche Weise, schwie aber trotz alledem

„Ja, wann wirst Du einmal zur Sache kommen? Das

der Dienstzeit, gerade durch das Dienen, „dauernd unbrauchbar“ werden. Ob ich in die Schule gegangen und wie lange wurde ich gefragt. Was ich in der Schule getrieben, was ich dort gelernt, wurde ich nicht gefragt, sonst hätte ich sagen müssen, daß ich in meiner Schulpflicht während der Schulzeit theils für den Schulmeister Holz gehackt oder die Küche geputzt, theils auf dem Dominium für 25 Pf. pro Tag gearbeitet hätten. Gestagt wurde ich ferner, wie viel ich dem Haupt-Arzt der „Schlesischen Nachrichten“ Honorar zahlte. Zum Schluß sagt Herr Meyera in den „Schles. Nachr.“ wohl mit Hinblick auf Krüder's trauriges Schicksal: „Hoffentlich stellt sich meine Unschuld heraus, ehe ich durch Untersuchungshaft geschäftlich ruiniert und körperlich halb aufgelöst bin, wie das leider heute modern und so manchem braven Mann geschehen ist.“ — Vermuthlich um das fehlende Material für den neuen Prozeß herbeizuschaffen, finden in Breslau Hausdurchsuchungen statt. So wurde am vorigen Sonntag in der Wohnung des Marmor- und Steinbildhauers J. in der Gräblichenerstraße — resultatlos — gehaust. — Die Familien der in Folge des ersten Geheimbund-Prozesses noch im Gefängnisse schwächenden Arbeiter befinden sich in großer Noth. Die „Schles. Nachr.“ fragen: „Ist es gerecht, ist es menschlich, daß schuldlose Frauen und Kinder zur Strafe für ein dem Familienvater zur Last gelegtes politisches Vergehen, an dem sie jedenfalls nicht den mindesten Antheil haben, nicht nur bitteren Kummer, sondern auch die Qual des Hungers erliden, vielleicht gar elend zu Grunde gehen müssen?“

Aus Hamburg wird der „Arb. Chr.“ geschrieben: Verträge der vor einigen Wochen von uns berichteten, bei dem Richter Förster vorgenommenen Hausdurchsuchung haben wir heute mittheilen, daß die seitens des Betroffenen gegen die betreffenden Beamten erhobene Beschwerde (dieselben hatten demselben ein im Kofferdeckel eingelebtes Bild mit sammt der Spitze herausgeschnitten, und somit dem Behausuchten gehörige Sachen beschlagnahmt) seitens der Polizeibehörde mit der Motivierung verworfen worden ist, daß die Beamten nicht nur das Recht, sondern die Pflicht (!) hätten, dasselbe zu konfiszieren. Auf den Grund des Beschwerdeverfahrens, daß das Bild, die Portraits der im Schlagsprozeß verurtheilten Anarchisten darstellend, nicht verboten sei, sondern einer hiesigen „deutschfremdlichen“ Zeitung entnommen, erwiderte Herr Polizey-Inspektor Schröder: dies sei allerdings richtig, jedoch der Befehl dieses Bildes — sei für die Parteistellung des Beschwerdeführers charakteristisch!!! Dies also ist nach Ansicht der Polizeibehörde der „demokratischen Revue“! Hamburg genügt der Grund zur „amtlichen Sachbeschädigung“!!! Herr Förster hat sich hiermit jedoch nicht beunruhigt, sondern hat gegen die Beamten nunmehr die gerichtliche Klage wegen Sachbeschädigung angehängt. Wir werden Veranlassung nehmen, über den Erfolg derselben zu berichten.

Ein schwarz-weiß-rother Sozialdemokrat. Aus Nadebomwald wird berichtet: Ein auswärtiger Schmirnhändler, der die hiesige Kirche besuchte, hatte auf seiner Bude einen riesigen Regensturm aufgezogen, der unglücklicherweise jene verdächtige Probe trug, mit der man gewisse „auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen“ kennzeichnet: er war fuchstrotz. Dagegen nun ein sozialdemokratischer Jahrestag oder so etwas nicht war, so sagte doch die Polizei doch als eine politische Demonstration auf und erwiderte die alsbaldige Entfernung des corpus delicti von Amtswegen an. Der Schmirnhändler aber war ein fluger Kopf: er nahm seinen „Krautfeindlichen“ Schirm in aller Gemüthsruhe herunter, befestigte an den Spitzen der Schirmrippen schwarze und weiße Bänder und spannte ihn als „faisé- und reichstreu“ wieder auf. Die Polizei erklärte nun, es sei dem öffentlichen Interesse Genüge geleistet! So präpariert der rothe Parapluie mit seinen Bändern in den schwarz-weißen Landesfarben auf dem Marktplatz als ein leuchtendes Beispiel des loyalen Sinnes der Arbeiter.

Aus Offenburg, den 11. Septbr., schreiben die „Offenb. Nachr.“: „Seit Freitag verfloßener Woche ist die hiesige Gemüthlichkeit fast unangenehm mit Hausdurchsuchungen beschäftigt, welchen die Regel die Verhaftung der Betroffenen vorausgegangen ist.“ Dieses Schicksal traf am Sonnabend Nachmittags Herrn Glaser Johann Bakler und am Sonntag Abend den Redakteur unseres Blattes (Offenburger Nachrichten), Adolf Beck und Herrn Karl Lehmann. Die Ergreifung der beiden letzteren geschah in dem Hotelhotel bei Anwesenheit zahlreicher Personen. Unter brausenden Hochrufen auf Beck und Lehmann und die Sozialdemokratie durch die anwesende Gesellschaft wurde sie abgeführt. Auch die Ehefrau des Kaufmanns Johann Beck wurde ebenfalls verhaftet und dann ihre Wohnung einer gründlichen Durchsuchung unterworfen. In der Frühe des Montags galt der Besuch der Hermandad unterer in der vorausgehenden Nacht amtlich versiegelten Redaktionsstube. Die Tätigkeit des gestrigen Tages nahm schließlich mit der Durchsuchung unserer Druckerei ein Ende. Heute wurde kurz vor Schluß des Blattes Herr Nikolaus Oberlelli, Schriftführer in mehreren Geschäften, in seine Wohnung beschieden, diese durchsucht und verhaftet.

O. verhaftet. Die für vergangenes Sonntag in den Gasthof „Schönburger Hof“ hier einberufene Volksversammlung, in

welcher Herr Landtagsabgeordneter Meyer aus Großenhain über: „Sozialreform und die Alters- und Invalidenversicherung“ sprechen sollte, wurde verboten, da — so lautet der amtshauptmannschaftliche Beschluß vom 8. September — bei der Persönlichkeit und Parteistellung des Referenten, sowie des Einberufers, die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß die Versammlung zur Förderung von sozialdemokratischen, sozialistischen oder kommunistischen, auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen bestimmt ist.

In Apolda, welches bisher im Landtage von Sachsen-Weimar durch einen Sozialdemokraten vertreten war, haben bei den kürzlich stattgehabten Urwahlen die Gegner der Sozialdemokratie gesiegt. Von 45 Wahlmännern sind nur 9 Sozialdemokraten. Die Wahlbetheiligung war in Apolda eine weit regere als anderwärts.

Frankreich.

Gegen den vor einigen Tagen zur Verathung wieder zusammengetretenen Staatshaushalts-Ausschuß der französischen Abgeordnetenkammer hat der sozialistische Abgeordnete Ruma Gilly, Bürgermeister von Rimes und Vertreter des Gard-Departements, eine schwere Anklage erhoben. In einer Wählerversammlung zu Mais sagte derselbe: „Wenn man sieht, welchen Händen das Vermögen Frankreichs anvertraut ist, welches die Leute sind, die in dem Staatshaushalts-Ausschuße sitzen, so erbebt man ob der jämmerlichen Vergeudung unserer Steuern. Man hat Wilson verfolgt, eine reine Komödie, um glauben zu machen, daß man ehrlicher ist als er; aber unter den 33 Mitgliedern jenes Ausschusses sind zum mindesten zwanzig Wilsons.“

Großbritannien.

Anlässlich der wiederholten Mordthaten in Londoner Stadtbezirk Whitechapel, über deren Verübter die Polizei noch immer nichts ermittelt hat, richten sich jetzt seitens eines Theils der englischen Presse heftige Angriffe gegen den Minister des Innern, Matthews, dem die hauptstädtische Polizei unterstellt ist und dessen Verwaltung ohnehin schon zu verschiedenen Malen scharf getadelt worden ist. Der „Daily Tel.“, dem sich nicht gerade Feindseligkeit gegen Herrn Matthews nachzählen läßt, fordert mit düren Worten, daß der Minister seinen Posten einem fähigeren Manne einräume, denn wenn er im Parlament über Dinge befragt werde, die jedem einsichtigen Menschen klar seien, so erwidere er, der Minister, regelmäßig, daß er davon nichts wisse oder sich nicht erinnere oder nie davon gehört habe. Man darf diese Angriffe als ein Anzeichen dafür betrachten, wie sehr die Einwohner Londons durch die geheimnißvollen Mordthaten beunruhigt sind; Herrn Matthews aber werden sie wenig ansehnlich. Er hat Schlimmeres erlebt, als das Verbot der Volksversammlungen auf Trafalgar Square die Stimmung der Bevölkerung aufs Aeußerste gereizt hatte und als er sich später in dem Falle der Bumsmacherin Cogh Höggen gab, die für einen Minister höchst bedenklich waren, seine Stellung aber gleichwohl nicht zu erschüttern vermochten. Im gegenwärtigen Falle kommt ihm ein angesehenener Londoner Arzt, Dr. Forbes Winslow, zu Hilfe, der seine Ansicht dahin ausspricht, daß die Mordthaten in Whitechapel von einer und derselben Person begangen seien und daß diese Person irrennig sei. Dr. Winslow hat demgemäß der Londoner Geheimpolizei mitgetheilt, daß wahrscheinlich ein vor kurzem aus dem Irrenhause Entlassener der Thäter sei und es für angezeigt halte, daß sich die Behörden an die englischen Anstalten wenden mit der Bitte, ihnen eine Liste sämmtlicher in der letzten Zeit entlassenen Geisteskranken zu geben.

Michael Davitt hat ein langes Schreiben an die „Daily News“ gerichtet, in welchem er sich über falsche Berichterstattung bezüglich seiner vor einigen Tagen in Irland gehaltenen Rede beklagt. Er habe bei seiner Kritik der liberalen Partei nur ausdrücken wollen, daß Gladstone's Dome Rule England mehr Augen bringen werde, als Irland. Die Ansicht der „Daily News“ über ihn hält Davitt nicht einen Pfennig werth. Mit platten Worten, welche Niemand wehe thun, sagt er, werden seine Ausweisungen verübt. Er könne der liberalen Partei vergehen, daß sie ihn Jahre lang im Gefängniß habe schmachten lassen; vielleicht finde der Umstand, daß er zur Zeit nicht in Haft sei, darin seine Erklärung, daß die Liberalen jetzt nicht am Ruder sind.

Vereine und Versammlungen.

Die öffentliche Generalversammlung der Maurer Berlins und Umgegend am 14. d. M. fand unter Leitung d. S. Herrn Fiedler statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung forderte der Einberufer, Herr Starke, einer polizeilichen Weisung gemäß alle diejenigen, die nicht „zum Bau“ gehören, auf den Saal zu verlassen. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung: „Kapital und Arbeit, oder Arbeitnehmer und Arbeitgeber“, referirte Herr Grothmann. Derselbe führte zunächst die Entscheidung des Kapitals auf die Kraft der Arbeit, auf die Arbeiter, welche alle Schätze der Erde entringen und ihnen durch weitere Arbeit erst den wahren Werth verleihen, zurück. An diesen durch

die Arbeiter geschaffenen Werthen hätten die Arbeiter aber keinen Antheil, sei seien lediglich Lohnarbeiter im Dienste des Kapitals. Ebenso sei es den Arbeitern nicht vergönnt, die geschaffenen Werthe zu genießen, d. h. zu konsumieren, was sie produzieren, ausgenommen Kartoffel und dergl. mehr. Im weiteren Verlaufe seines Vortrages erläuterte der Vortragende das Uebergewicht des Großbetriebes über den Kleinbetrieb vermöge der billigeren Produktionsfähigkeit, sowie den wenn auch langsamen, doch sicheren Verfall des Kleinbetriebes und das Aufgehen desselben in das Proletariat. Dieser Aufsaugungsprozeß bewirke das immer weitere Answachen des Kapitals und der Kapitalmacht in den Händen einzelner Großkapitalisten. Des weiteren beleuchtete Referent die Verleththeit des heutigen Maschinenwesens, welches, anstatt die Arbeiter zu entlasten, ihnen zu nützen, die Arbeiter schädigt, indem durch dasselbe unzählige „Hände“ arbeitslos gemacht werden. Am Schluß seines Vortrages gab der Vortragende den Arbeitern zu bedenken, welche Werthe sie schaffen und welche Werthe sie dafür erhalten. Wenn sich die Arbeiter erst darüber klar seien, dann würden auch bessere Zeiten eintreten. Einmal müsse es dahin kommen, daß die Arbeiter die ihnen gebührenden Antheile an den Werthen, die sie schaffen, auch erhalten. Herr Krieg führte die angelegten Gedanken jedoch weiter aus unter besonderer Berücksichtigung des Hauswaches. Herr Riemann kennzeichnete die heutige Arbeitermisere, während Herr Fiedler darauf hinwies, daß durch eine starke Organisation wenigstens dasjenige zu erreichen und zu sichern sei, was zum Leben unbedingt notwendig sei. Die Arbeiter müßten endlich zu der Einsicht gelangen, daß sie, und nicht das Geld, das Kapital seien. Zur Tagesordnung sprachen noch die Herren Weise, Kaufmann, Bernau und Grothmann. Zur einstimmigen Annahme gelangte folgende Resolution: „Die am 14. September in der Tonhalle tagende öffentliche Versammlung der Maurer Berlins erklärt: die jetzige individualistische Produktionsweise ist die Ursache des Elends in aller Form. Soll dasselbe beseitigt werden, so muß die Produktionsweise in eine genossenschaftlich-kollektivistische verwandelt werden. Dieses Ziel anzustreben und zu verfolgen, beschließt die heutige Versammlung.“ — Sein Amt als Kommissionsmitglied legte Herr Müller nieder. Auf eine Neuwahl wurde verzichtet, da in dem Bezirke des Herrn Müller bereits ein Kommissionsmitglied wohnt. Die Kommission besteht nunmehr nur noch aus 10 Mitgliedern. Eine besondere Gemüthung rief die Nachricht heroor, daß auf einem Bau durch das einmüthige Zusammenhalten der dortselbst beschäftigten Maurer es gelungen sei, einen Polier bekannter Art aus seiner Stellung zu bringen. Der betreffende Meister zog es vor, den Polier zu entlassen und seine Arbeiter zu behalten. Wie mitgetheilt wurde, findet am kommenden Dienstag in Sanssouci wiederum eine öffentliche Maurerversammlung statt. Mit einem dreifachen Hoch auf die gedächliche Fortentwicklung der Maurerbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Der Unterstützungsverein der Maurer Berlins hielt am 11. d. M. in Scheffer's Lokal, Inselstraße 10, eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, in welcher Herr E. Bantow einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag hielt. Referent referirte über die Alters- und Invalidenversicherung und suchte der Versammlung klar zu legen, wie wenig nützlich dieser Entwurf für den Arbeiter sei. Denn nur wenige werden damit bekaufte werden, da es zu den Seltenheiten gehört, daß ein Arbeiter 70 Jahre alt wird, und dann erst soll er die Rente von 33% Pfg. pro Tag erhalten. Das sei doch wohl etwas zu wenig; wenn ein Arbeiter so viele Jahre gearbeitet habe, werde er doch wohl höhere Ansprüche machen können. Das Durchschnittsalter der Arbeiter beträgt nur 45 Jahre. Zum Schluß wurde das Lüttungsbuch noch einer scharfen Kritik unterzogen, da es in den Händen der Arbeitgeber fälschlich dazu dienen werde, unfähige gewordene Arbeiter zu kennzeichnen. Darnach wurden zwei kranken Mitglieder Unterstützung bewilligt und beschlossen, das geplante Vergnügen am 13. Oktober in der Neuen Welt in der Hasenheide abzuhalten. Der Preis der Billets wurde auf 50 Pf. für Herren und auf 30 Pf. für Damen festgesetzt. Die nächste Versammlung findet am Dienstag, den 25. d. M., in Scheffer's Lokal, Inselstr. 10, statt.

Große Volksversammlung für Vordorf und Umgegend Sonntag, den 16. September, Vormittags 10½ Uhr, im Saale Pal champagne, Neue Welt. Tagesordnung: Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter. Referent: Redakteur Max Schippel.

Große öffentliche Tischlererversammlung am Montag, den 17. September, Abends 8 Uhr, im Lokale Sanssouci, Reichenstraße 1a. Tagesordnung: Die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter und unsere Stellung zu derselben. Referent: Schriftsteller A. Paal.

Verein der Parquetbodenleger Berlins. Nächste Versammlung am Montag, den 24. September, Abends 8½ Uhr, bei Jordan, Neue Gänstraße 2. Tagesordnung wird durch Annonce in diesem Blatte bekannt gemacht.

Alte Branken- und Herbergsche der Metallarbeiter (C. S. Hamburg), Filiale Berlin 3. Versammlung Montag, den 17. d. M., Abends 8 Uhr, Manteuffelstr. 90. Tagesordnung: Rassenbericht und Verschiedenes.

Der ihn analysiren und seine charakteristischen Seiten erklären will, verliert seine Zeit. Im Verlaufe der Jahrhunderte hat man eine Einzelheit konstatiren können, in Betreff deren alle Geschichtsschreiber Uebereinstimmung zeigen: der Pariser hat niemals irgend welche Sympathie für die Polizei gehabt! Entgeht ein berühmter Risselbater den Nachforschungen der Organe der öffentlichen Sicherheit, so hält sich der Pariser die Seiten vor und versichert, daß er sich noch nie so gut amüßet habe. Aber vierundzwanzig Stunden nach der Festnahme eines berühmten Diebes scheint Paris zu bedauern, daß derselbe noch hinter Schloß und Riegel ist. In einem solchen Augenblicke würde man leicht angriffstrotz und pinnigweise eine Million zusammenbringen, die der Pariser gern hingeben würde, um nur zu sehen, was für ein Gesicht der Polizeipräsident machen würde, wenn es Allmayer noch einmal gelänge, zu entfliehen. Man mag nicht, das ganz offen einzugehen; aber insgeheim sagt jeder Einzelne, daß das äußerst pilant sein müßte. Man ist sogar ein wenig entrüstet, daß die Polizei so übertrieben wachsam gewesen ist, und damit, daß die beiden Agenten, denen die Bewachung Allmayer's übertragen worden ist, eben so gut daran thun würden, wenn sie diesen laufen ließen und einem anderen nachsahen. Man kann selbst sagen, daß Allmayer's Ausbrechen die Gedanken eines jeden beschäftigt und beinahe die Herzen eines jeden. Der wunderbare Erfolg, welchen Bonson du Terrail mit seinem „Rocambold“ erzielt hatte, erklärt sich einzig aus dem riesigen Kampfe dieses Spitzbuden mit der Polizei. Bonson du Terrail, welcher seine Feuilletons in einem Winkel des Café de Madrid schrieb, sagte selbst eines Morgens: „Ich bin in arger Verlegenheit. Der geübte Menschenverstand und die Logik verlangen, daß Rocambold jetzt von den Gendarmen gefangen wird. Der Direktor meines Blattes aber hat mich gezwungen, dies nicht geschehen zu lassen, denn die Bewachung Rocambold's würde das Signal für eine bedeutende Abnahme der Abonnentenzahl sein. Sobald in meinem Roman die Polizei die Oberhand zu gewinnen scheint, nimmt der Straßenverlauf ab und bei jedem Ausbruch wächst die Auflage in beträchtlichem Maße.“ Demnach richte ich es auch schon so ein, daß der Ausbruch immer auf die letzten Tage des Vierteljahres entfällt, wenn die Expedition zur Erneuerung des Abonnements einlädt. — Das war vor fünfundsiebzig Jahren so, und es ist auch heute nicht anders.

Aber Allmayer muß es sich gesagt sein lassen, daß der Pariser bereits die Geduld zu verlieren beginnt. Seit acht Tagen

öffnet er jeden Morgen seine Zeitung mit der geheimen Hoffnung, darin den so erschten Bericht von dem Ausbruch jenes Diebes zu finden. Achtundvierzig Stunden lang, nicht eine Minute länger, hat der Pariser eine Art von Befriedigung über Allmayer's Ergreifung empfunden, die er als einen Zwischenfall, aber nicht als eine Lösung auffaßte. Daß die Polizei Allmayer einen Augenblick zum Amusement der Pariser festnahm, war recht gut; aber daß sie ihn festhält, geht über das Erlaubte hinaus. Das ist eine Art von Vertrauensbruch gegenüber dem Pariser, der auf eine prompte Entweichung rechnen durfte. Vom vierten Tage nach der Verhaftung an war der Pariser auch in übler Laune. Allmayer erfüllte nicht alle Hoffnungen, die man auf ihn gesetzt hatte. Seine telephonische Spitzüberlei war allerdings ein Meisterstück. Die Art, wie er seine Entlassung aus dem Gefängniß erzielte, zeigte einen genialen Zug; so sagte sich der Pariser, der jenem Durchbruch die glücklichsten Veranlassungen zuschrieb. Aber, fügte der Pariser hinzu, ich lasse an, zu vermuten, daß man sein Talent doch überschätzt hat. Wenn Jemand gesagt hätte, daß die Polizei ihn länger als vierundzwanzig Stunden festhalten könne, so würde ich es nicht geglaubt haben. Und doch ist es der Fall. Wiederum eine Illusion weniger! Man wird förmlich dem Pessimismus gedrängt. Die gute Laune des Pariser nimmt in demselben Maße zu, in welchem das Uebergewicht der Polizei in dem Streik mit Allmayer drücklicher wird. Jeden Morgen entfällt er seine Zeitung noch feberhafter als am Tage zuvor. In der That diese elende Polizei ist allzu wachsam. Der Pariser wird unzufrieden mit der Regierung. „Diebst.“ sagt er zu seiner Frau, „bis jetzt habe ich für die Opportunisten gestimmt; aber ich fühle, daß auch ich Unzufrieden werde, wie alle Unzufriedenen. Ich verlange die Aufhebung der Präfektur und die Revision der Polizei. Die Gendarmen laufen jedem Hundchen nach, aber wenn auf der Straße Leute angegriffen werden, so ist kein Polyzist zu finden, weil die ganze Polizei vom Präfekten bis zum letzten Aufseher des Sicherheitsdienstes mit Allmayer beschäftigt ist, während doch ein einfacher Invalide genügen müßte, denselben zu bewachen. Ich bin ein ehrlicher Mann, wie man weiß, und packte mich auf diesen Allmayer förmlich verächtlich, berührt mich schließlich doch peinlich. In meiner Jugend ging man nicht zu fünftausend gegen einen Einzelnen, ungerade die Richter, welche dem armen Durchgehenden nicht einen Augenblick Ruhe lassen. Man verdammt ihn ja! Wenn er noch seinen ganzen Kopf hätte, so wäre er schon längst auf und davon. Sagte mir Jemand, daß

man dem Allmayer Chloroform eingiebt, so würde ich gar nicht übertraft sein. Die Polizei ist zu allem fähig. Seit acht Tagen erwarte ich nun den Ausbruch Allmayer's, und er kommt nicht. So geht aber alles in unserem unglücklichen Lande. Dabei wundern man sich, daß die Zahl der Unzufriedenen von Tag zu Tag wächst. Boulanger würde ganz gewiß nicht den groben Fehler begehen, Allmayer im Gefängniß zu halten, während das allgemeine Stimmrecht seine Entlassung wünscht. Nein, der General würde das nicht thun, weil er zu schlau ist, um gegen den Willen der Nation zu handeln.“

Und trunken voll Wuth rennt der Pariser zur „Presse“, wo er sechs Monat Auflösung vorausbegehrt, und zur „Garde“, wo er ein dreimonatliches Revisions-Abonnement nimmt. Diese Stizze von dem Pariser in der abgelaufenen Woche, welche durch die Verhaftung Allmayer's berühmt ist, könnte übertrieben erscheinen. Aber wenn auch einige Uebertreibung zugegeben werden muß, so liegt in der Zeichnung doch unverkennbar sehr viel Wahrheit. Bei der pariserischen Abneigung gegen die Polizei war die Verhaftung eines gefährlichen Diebes, um den sich fast eine Legende gebildet hatte, bis zu einem gewissen Grade eine Enttäuschung, welche dadurch noch bitterer wurde, daß Allmayer's Haft nun schon acht Tage währt, während man von der Verwegenheit des Genannten eine weit schnellere Entledigung der Angelegenheit erwartet hatte. Dieser Nachfolger Rocambold's ist sich wahrscheinlich noch nicht ganz klar über die Gefahr, in der er steht, seinen Ruf vor der Nachwelt zu verlieren. Die Unthätigkeit des interessanten Schugbefohlenen von Najas paßt sehr schlecht zu dem Fieber, welches die Pariser verzehrt. Daß er nicht ausbricht, mag noch angehen; aber daß er nicht einmal den leisesten Versuch macht, die Aufmerksamkeit der Pariser in Altem zu halten, das ist lässlich. Nachdem er unter den zeitgenössischen Uebeltätern ein großer Mann gewesen, ist Allmayer auf dem Wege, seine Popularität einzubüßen. Noch acht Tage, und seine Bewunderer von gestern werden ihn streng verurtheilen. So lan, e er Erfolg hatte, galt er für eine überlegene Intelligenz, sobald ihm der Erfolg fehlt, wird er für dumme gelten. Letzteres dürfte übrigens der Wahrheit ganz genau entsprechen. Wenn ein Mensch das Leben offen vor sich liegen sieht, eine sichere Zukunft, einen ehrenhaften Namen hat und eine gute Erziehung genießt, und dann mit frohlichem Herzen das Zuchthaus rückt, um eine Zeit lang in den Raskos für einen Grafen zu gelten, so kann der Betreffende unmöglich von irgend welcher Einsicht sein; er ist mehr als ein Dummkopf, er ist ein Narr.

Theater.

Sonntag, den 16. September.
Spernhaus: Tristan und Isolde.
Montag: Turandot.
Schauspielhaus (im Wallner-Theater):
 Im Reiche der Mitter. Die Prüfung. Sie weint. Eine alte Schachtel.
Montag: Der Herr Major auf Urlaub.
Lesing-Theater: Nathan der Weise.
Montag: Anton Antony.
Deutsches Theater. Graf Waldemar.
Montag: Faust.
Berliner Theater. Demetrius.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.
 Der Glückritter.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Reichstheater: Francillon.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Broß's Theater: Der Prophet.
Reichstheater: Tricoco und Cacolet.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Viktoria-Theater: Die Kinder des Kapitan Grant.
Montag: Geschlossen.
Adolph-Grün-Theater. Die drei Grazien.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Hausmann's Variété: Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia-Theater: Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen: Spezialitäten-Vorstellung.
Königstädtisches Theater.
 Alexanderstr. 40 — Kurzestr. 8.
 Stadt- und Pferdebahnverbindungen nach allen Richtungen der Stadt.
Heute, Sonntag, den 16. September:
Gastspiel des Hrn. Ed. Weiss.
 Zum 153. Male:
Der Bettelstudent von Berlin.
 Große Gesangs-Posse in 5 Bildern von Martin Böhm und Hugo Busse.
 Kasseneröffnung 8½ Uhr, Anfang 7¼ Uhr.
 Baus- und Zeitungs-Ausschnitte haben Gültigkeit.
 Alles Nähere die Anschlagtafeln.
Montag, den 17. Septbr.: Diefelbe Vorstellung.

American-Theater.

Direktion H. Reiß.
Wallnertheaterstrasse Nr. 15.
Sonntag, den 16. September:
 Zum 10. Male:
Die Weisheit Salomonsky's.
 Berliner Colalposen-Pantomime von H. Anger. Musik arrangirt von H. Thiele.
 1. Bild: Die Renommiststunde bei Haase.
 2. Bild: In der Academy of music.
 3. Bild: Bei Mutter Bignatelli im Cour-saal.
 4. Bild: Berlin um Mitternacht.
 5. Bild: Vor'm Schöffengericht.
 Neu einstudirt:
Tausend und eine Nacht.
 Operette von W. Köhler. Musik von H. Thiele. Auftreten der drei Geschwister Desjardie, des Instrumentalisten Herrn Krüger, des Mimikers Ritooli und des Herrn Martin Bendig.
 Anfang 7¼ Uhr. Entree 50 Pf., Parterre 1 R., Balkon 1,25 und 1,50 R., Parquet 1,50 R., Sperrstg 2 R., Loge 2 R., Balkonloge 3 R. Bilet-Vorverkauf Vormittags 11—1 Uhr an der Kasse.

Passage 1 St. 9 R. — 10 R. Kaiser-Panorama.
 Zum ersten Male: Dritte Reise Algerien. Gran. Cauger.
 Fahrt mit der Gotthardbahn.
 Der ganze Trauerzug und Aufzählung Kaiser Wilhelms im Dom.
 Entree & Excl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

Verlobte
 mache ich auf mein wohl assortirtes Lager von Holz- und Polster-Möbeln aufmerksam.
 Die neuesten illustrierten Kataloge, komplette Zimmer-Einrichtungen enthaltend, stehen auf Wunsch gratis und franko zur Verfügung.
Georg Haake,
 Fabrik und Lager: 65. Jerusalemstr. 65.

Die seit 1877 bestehende, weitbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstrasse 157, neben der Markthalle,
 verkauft jetzt **sämmtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**
 Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlässe mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von **Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaaren** zu fabelhaft billigen Preisen.
Specialität: Ringe.
 Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt.

Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete
Produktiv- und Rohstoff-Genossenschaft der Schneider zu Berlin (G. G.)
30 Zimmerstrasse 30
 empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls Futter,orte und Zwirns.
Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maß angefertigt.
 Sonntags bis Abend geöffnet.
Der Vorstand.

Fussboden-Glasur-Lack-Farbe
 trocknet in 4—5 Stunden hart und glänzend, macht das Ueberlackieren überflüssig. Das unangenehme Kleben ist vollständig ausgeschlossen. Nasse Witterung hat keinen Einfluss auf meine Farbe. Einfache fähre nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme aus. Preis à Pfund 75 Pfennige.
R. J. Suter,
 Berlin N.,
 Zionskirchstr. No. 44.
 Kestnien-Allee No. 60.

Neueste Hutmoden.

Facon Antimonopol. Facon Antiseptennat.
 Facon Kongress. Facon Demokratenhut.
 Ich empfehle: **Facon Demokratenhut**, weich, schwarz, Preis R. 4 und R. 5.
Congress, weich, in allen Farben, besonders schwarz, braun, hellbraun, grau, sehr kleidsam, R. 3,50, 4,50.
Antiseptennat u. Antimonopol, steif, schwarz und braun, R. 4 und R. 4,50, hochfein, elastisch, R. 5,25.
Sämmtliche Hüte sind inwendig mit den Photographien bewährter Volksmänner versehen.
 Ich versende die Hüte zu obigen Preisen in suter Verpackung franco gegen Nachnahme nach allen Orten Deutschlands. Ebenso alle anderen Kopfbedeckungen für Herren und Knaben. Es genügt die Angabe der Kopfweite in Centimetern.
 Für schöne Ausführung leiste ich Garantie und finden meine Hüte allseitige Anerkennung, wie zahlreiche Zuschriften beweisen.
Aug. Heine, Hutfabrikant,
 Halberstadt. 537

Teppiche
 zu billigen Preisen!
 Wir verkaufen unser Teppich-Lager auf und verkaufen gewöhnliche, haltbare Teppiche für 4, 5 u. 6 R., große Tapestry-Blüsch-Teppiche für 12, 15 u. 18 R.
Tischdecken
 Manilla-Tischdecken mit Franzen 2, 2,50 R.
 Bunte Tischdecken mit Schnur und Quasten 3, 3,50 bis 5 R., Gobelin-Tischdecken mit Schnur und Quasten 5 u. 6 R.
Gardinen,
 weiße Zwirn-Gardinen, reines Fabrikat, Meter 45, 50 u. 60 Pfg. Englische Tüll-Gardinen auf beiden Seiten eingefasst, Meter 50, 60, 75 Pfg. u. 1 R. Einzelne abgepaßte Fenster 3,50, 4—6 R. Südsche Manilla-Gardinen, Meter 40 u. 50 Pfg.
Sielmann & Rosenberg
 Kommandantenstrasse
 Ecke Lindenstrasse.

Gardinen zu Fabrikpreisen auch an Private! **Englisch Tüll**, in Stücken von 22 Mtr. v. 12—36 R. **Dama-Zwirn** in Stücken von 22 Mtr. v. 10—13 Mark. **Einzelne Fenster Gardinen!!** à 2,50 R.!!
Illustrirte Musterbücher franco.

Teppiche mit geringen Webefehlern **selten billig!**
Double-Brüffel-Teppiche, 2 Mtr. groß, Stück 6 R. **Herrliche Salon-Teppiche** Stück 12, 15, 20—100 R.
 Vollständig fehlerfreie Teppiche von 10 bis 150 R. **Wollatlas-Steppdecken** mit, v. 74 bis 13 R. **Ausführliche Preisbücher franco.**
Fabrik-Lager Emil Lafèvre,
 Berlin S., Oranienstr. 158,
 zwischen Moritzplatz u. Oranienbrücke.
 Versandt unter Nachnahme.

Zum 2. October d. J. verlege ich meine
 Geschäft nach
Spandauer Brücke 6.
 Zur Erleichterung des Umzuges habe ich sämtliche
 alte Kisten, sowie Drig. Baden kleineren
 Partien sehr bedeutend im
Preise herabgesetzt.
 Namentlich sind dies gute, alte
Sumatra's!
 die bedeutend **billiger** abgebe.
 Ich bitte von meiner Offerte Gebrauch zu
 machen.
155 A. Goldschmidt 155
155 Brunnenstr. 155.

Lehr Institut für wissenschaftliche Zuschneidekunst.
Henry Sherman,
 Haupt-Bureau
 Berlin W., Leipzigerstr.
 Nr. 114.
 Schnell u. gründlich zu erlernende Methode für 20 Mark inkl. Lehrmittel. **Keine Neben-Ausgaben.**
 Täglich Aufnahme. **Vorzügl. praktischer Unterricht.**
 Privat-Unterricht 40 Mark. **Auswärts Lehrerinnen gesucht.**
 Prospekt gratis und franko. 1346

Große neue Betten.
 Stand 9 Mark.
 Bettfedern Pfd. 30 Pfg.
 bis zu den feinsten Daunen zu fabelhaft billigen Preisen. Größe, leistungsfähigste Bett- und Bettfedernhandlung von
L. Beutler.
 Erstes Geschäft: **Ackerstr. 35.**
 Zweites Geschäft: **Mariannenstr. 11.**
 NB. Feine broncirte Feldbettstellen mit Matras und Manilla-Bezug Stk. 8,50 R., welche überall 12 Mark kosten. 1171

Am Königsthor. **Schweizer-Garten.** Am Friedrichshain.
Sonntag, den 16. September:
Concert, Feuerwerk und Ball.
Entrée 30 Pfg.
 Die Kaffeeküche ist geöffnet! — Für den Winter ist der Saal an Vereine zu vergeben.

S. HEINE BERLIN
 Saison-Neuheiten
Kleiderstoffen.
Schwarze Cademires u. Seidenstoffe.
 Sehr grosse Auswahl! — Billige Preise!
 Täglich Ausverkauf von Resten aller Art unter dem Selbstkostenpreise!!
Die schönsten Kinder-Kleider
 für Mädchen jeden Alters, sowie Ericot-Cailen, Morgenröcke und Unterröcke für Damen, auch im Einzelverkauf sehr billig! • Waschstellungen und Reparaturen werden angenommen und prompt erledigt.
Beste Preise!

Erste Klasse.
Kgl. Preuss. Staats-Lotterie.
 Ziehung am 2. und 3. October cr.
 Hierzu empfehlen sich: 1/100 R. 50, 1/100 R. 25, 1/100 R. 12½, 1/100 R. 10, 1/100 R. 6½, 1/100 R. 5, 1/100 R. 3,25, 1/100 R. 2,50, 1/100 R. 1,75, 1/100 R. 1,50, 1/100 R. 1, 1/100 R. 0,75.
 (Klassenweise derselbe Betrag zu zahlen.)
 Porto 10 Pf. Einschreiben 30 Pf. extra. Aml. Gewinnliste für alle 4 Klassen 1 R. extra.
Oscar Bräuer & Co.,
 Bankgeschäft,
 Berlin W., Unter den Linden 12.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.
 Ziehung 1. Klasse am 2. und 3. October 1888.
 Originals gegen Depósito 1/100 R. 50, 1/100 R. 25, 1/100 R. 12,50 Mark.
 Antheile: 1/100 R. 6,25, 1/100 R. 3,25, 1/100 R. 1,75, 1/100 R. 1 Mark.
 empfiehlt die Glückskollekte von
 1. Geschäft: **M. Meyer,** 2. Geschäft: **Veteranenstr. 28.**
 Köpenickerstr. 66.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
 von **Franz Tutzauer,**
Köpnickerstrasse 24 (nahe der Köpnickerbrücke).
 Reelle Waare. Prompte Bedienung. Solide Preise.

Kommunales.

In der Magistrats-Sitzung am Freitag kamen folgende Gegenstände zur Verhandlung: Die Ställe für Hammel auf dem Zentralviehof sind infolge der steigenden Zunahme des Kuffiebes unzureichend geworden, so daß im letztvergangenen Winter ein erheblicher Theil der aufgetriebenen Hammel in offenen Hallen untergebracht werden mußte, wo sie, der Kälte ausgesetzt, sehr stark gelitten haben. Das Viehhofs-Kuratorium beschloß nun, die gegenwärtig offenen Hallen für Hammel in gleicher Weise, wie dies bereits mit den Rinderhallen geschehen, zu umschließen. Das Magistrats-Kollegium genehmigte den Antrag des Kuratoriums und beschloß, daß die veranschlagten Kosten mit 71 500 Mark aus dem Reservefonds des Viehmarktes entnommen werden sollen. Die Genehmigung seitens der Stadtverordneten-Versammlung hierzu wird der Magistrat nachsuchen.

Der Pächter der Albumin-Fabrik aus dem städtischen Viehhof ist vertragsmäßig verpflichtet, sämtliches auf dem Zentralviehhofe aufkommendes Blut, das ihm von den Schlächtern pflichtmäßig abgeliefert werden muß, abzunehmen und entweder zu Albumin zu verarbeiten oder zu zerschneiden. Bei Anlage der Fabrik ist aber nur die tägliche höchste Leistung der Rinderschlachtungen auf 350 zu Grunde gelegt worden, während gegenwärtig an starken Schlächttagen 1000 bis 1100 Rinder geschlachtet werden, so daß der Fabrikant zur Abnahme dieses bedeutenden Quantums von Blut dieser Schlachtungen gezwungen ist. Da aber die Fabrikräume hierzu nicht ausreichen, so muß nun das Blut in die Kanäle gelassen werden. Es besteht aber auch die Gefahr, daß durch die sich leicht verflüssigenden Blutmassen die Kanäle verstopft werden. Der Magistrat hat daher auf Antrag des Viehhofs-Kuratoriums befohlen, einen Anbau an die Albumin-Fabrik zu veranlassen, dessen Kostenanschlag auf 61 000 Mark berechnet ist. Die Stadtverordneten-Versammlung wird ersucht werden, daß diese Summe aus dem Reservefonds des städtischen Viehhofes entnommen werden solle. — Die durch das Ausschneiden der beiden ordentlichen Lehrer Rudolph und Jordan erledigten ordentlichen Lehrerstellen an der Luisenschule sollen, nach Beschluß des Magistrats, durch Aufrücken der nachfolgenden ordentlichen Lehrer besetzt werden.

Lokales.

Aus Breslau geht ein Privattelegramm zu, nach welchem das Bestehen des Reichstagsabgeordneten Herrn Krüger äußerlich besorgniserregend ist.

Die Jahreszeit der Erkältungen, die der Herbst wiederbringt, nachdem sie uns kaum verlassen, sie bringt mit dem Schnupfen, Husten, Grippe auch das Interesse für diese Krankheitszustände wieder, stellt das Thema von den Vorlesungen und den Heilmitteln wieder zur Debatte. In seinem Werke „Die Erkältungskrankheiten, ihr Wesen, ihre Verhütung und Behandlung bis zur Ankunft des Arztes, ein Hand- und Hilfsbuch für Jedermann“ (Verlag von Gebrüder Knauer in Frankfurt a. M.) führt Dr. A. Kühner in Frankfurt Folgendes aus: So lange wir gesund sind, beträgt unsere Eigenwärme — unabhängig von der äußeren Temperatur — 37 bis 37,5 Grad C. (98,4 bis 99 Grad F.) — die sogenannte Blutwärme. Diese Temperatur darf sich weder erheblich steigern noch vermindern, sonst treten Krankheitserscheinungen ein. Erkältung ist nun nichts Anderes als die schädliche Folge von Wärmeentziehung. Ungeröhnliche Abkühlung an der äußeren oder inneren Körperfläche sind die eigentlichen Ursachen aller Erkältungskrankheiten; sie unterscheiden sich von den Folgezuständen hoher Hitze und Kältegrade dadurch, daß nicht allein niedrige oder hohe Temperatur, sondern doch namentlich der rasche Wechsel der Temperatur die Krankheit erzeugt — ferner dadurch, daß nicht notwendig derselbe Körpertheil, welcher die Abkühlung oder die Ueberbeizung erlitt, auch der Sitz der Erkrankung wird, sondern daß die Erkrankung in der Regel andere und zum Theil weit entlegene Körperstellen befallt.

Damit die erforderliche Eigenwärme auf ihrer Höhe erhalten bleibt, muß in unserem Körper sowohl für die Wärmezeugung als auch für Wärmeabgabe gesorgt sein. Als Quellen der Körperwärme sind die Nahrungsmittel und die Muskelbewegungen anzusehen. Von Nahrungsmitteln werden

die sogenannten „Wärmebildner“, Fett, Stärkemehl und Zucker, in den Vordergrund gestellt. Es ist das noch ein Rest früherer Anschauung, und der Laie darf daraus durchaus nicht die Folgerung ziehen wollen, als seien die übrigen Nahrungsmittel, wie Fleisch, Eier, Milch u. s. w., für die Wärmezeugung nur nebensächlich, denn in ihnen sind dieselben wärmeerzeugenden chemischen Elemente vertreten, wie in den namentlich aufgeführten „Wärmebildnern“. Richtiger ist es, ganz allgemein eine gute Ernährung als die hauptsächlichste Wärmequelle zu bezeichnen. Für die Wärmeabgabe sorgen der Wärmeverlust vom Körper durch Leitung, Strahlung und Verdunstung. Für die Regelung der Eigenwärme sind ferner Haut, Herz und Lunge von Wichtigkeit. Alles, was das Blut reichlicher nach der Haut strömen macht, führt Wärme aus dem Innern ab — erhöht aber, wie Verfasser hätte hinzufügen können, unser Wärmegefühl. So erklärt sich die Täuschung, der wir beim Genuß von Alkohol unterliegen, sehr einfach. Wir fühlen uns erwärmt, weil der Alkohol die Hauptgefäße erweitert, tatsächlich aber werden wir dabei innerlich abgekühlt.

Wie der Verfasser bemerkt, haben die Erfahrungen im englischen Heere gelegentlich der Feldzüge im Saffernlande, in Westafrika, im Afrikantien, in Kanada und Indien ergeben, daß die Soldaten in allen Klimaten, bei Hitze, Regen und Kälte die angestrengtesten Märsche am besten ertragen, wenn man ihnen alle alkoholischen Getränke vollständig entzieht. Denn die sogenannten Teetotalen, welche grundsätzlich alle alkoholischen Getränke vermeiden, hatten die geringste Erkrankungs- und Sterblichkeitszahl.

Zu den Erkältungsursachen kommen nach neueren Untersuchungen auch scharfe Unterschiede in der Feuchtigkeit der Luft hinzu. Das längere Verweilen in geheizter und deshalb verhältnismäßig trockener Zimmerluft macht die Körperhaut und namentlich die inneren Schleimhäute sehr empfindlich, sodaß wir leicht einer Erkältung ausgesetzt sind, wenn wir aus dieser Zimmerluft in die bedeutend feuchtere Außenluft treten. Es folgen nun die Schutzmaßregeln gegen Erkältung, Belehrungen über die Kleidung u. s. w. Neuerst lehrreiche Bemerkungen finden sich weiterhin in dem Kapitel über die verschiedenen Erkältungsformen. Verfasser empfiehlt, nur durch die Nase bei geschlossenem Munde zu athmen — namentlich bei großer Kälte — er warnt vor gewaltsamen Schweißkuren, weil sie Anlaß zu neuen Erkältungen geben. Wo sich bei Erkältungskrankheiten ein Niesenausfluß an den Lippen zeigt, hat man es nur mit einer leichten Krankheitsform zu thun. Fängt ein Kind bei herrschender Masernepidemie an, reichlich zu niesen, so kann man das mit ziemlicher Sicherheit als Beginn der Erkrankung ansehen. Die sogenannte Grippe ist nicht ansteckend, obgleich sie — wahrscheinlich infolge atmosphärischer Verhältnisse — epidemisch auftreten kann.

Der Südwesten Berlins, also gerade derjenige Theil, welcher in den letzten Jahrzehnten die mächtigste Entwicklung gezeigt hat, ist augenblicklich in Bezug auf die Erweiterung an diejenige Grenze gekommen, über welche hinaus wahrscheinlich auf lange Zeit kein Ausbau mehr möglich sein wird. Wir meinen das Tempelhofer Feld. Bei dem Vorwiegen des Militarismus in unserem gesammten Staats- und Kommunalleben ist es nämlich nicht zu erhoffen, daß der weite Platz zwischen Berlin und Tempelhof seinem augenblicklichen Zweck entzogen und, sofern die Nothwendigkeit sich herausstellt, in den Bedauungsplan der Reichshauptstadt aufgenommen wird. Daß dieser Zeitpunkt beinahe vor der Thür ist, muß jedem einleuchten, der für die Entwicklungslinien Berlins das hinreichende Verständnis mitbringt. Die Straßen am Fuße des südwestlichen Höhenzuges, dessen Plateau von jenem mächtigen Excelsiorplage eingenommen wird, die Bergmann- und Kreuzbergstraße, sind dermaßen völig bebaut; die in sie einmündenden, die Bärwald-, Schleiermacher-, Mittenwälder-, Joffener-, Solms-, Noth-, Velle-, Alliances-, Großbeeren-, Mödern-, Ragdachstraße, stehen, sofern es noch nicht der Fall, in aller nächster Zeit als lückenlose Häuserreihen da; damit ist dann der prächtige, schöne, vollreife Stadttheil, welchen wir gewöhnlich das Hölleische Viertel nennen, an jene Grenze gelangt, über welche hinaus es nach menschlicher Berechnung keine Erweiterung giebt. Wenn hier jetzt schon die Wohnungen Preise erzielen, welche hinter denjenigen der inneren Stadt und des theuren Westens um wenig zurückstehen, so kann man den Schluß ziehen, wie es in diesem Viertel um ein Jahrzehnt später aussehen wird. Ueberhaupt wird dieser Stadttheil uns noch manches zu schaffen machen, wenn er erst, überfüllt und

vollkommen bebaut, nach der natürlichen Weiterentwicklung ringt. Das an sich beengte Terrain wird leider noch durch die vielen Kirchhöfe, welche sich gleichfalls hier befinden, in seinem Ausbau behindert. Dazu kommt, daß für die Verbindung mit dem Westen, an den sich dies Viertel auf die natürlichste Weise angliedert, im Grunde nur die einzige Vorl.-Gneisenaustraße vorhanden ist. Wie diese einmal den schon heute bedeutenden Verkehr aufnehmen und weiterleiten soll, ist ein Räthsel, an dessen Lösung man um so eher denken soll, als sich der Grund und Boden in diesem Stadttheil aus den oben angeführten Umständen auf die rapideste Weise vertheuern dürfte. Wir erinnern nur an die Schwierigkeiten, welche zu bewältigen waren, als es sich um die Ueberbrückung dieser Straße durch Eisenbahnviadukte handelte, um wie vieles größere Schwierigkeiten aber, wenn man erst ernstlich daran denken muß, dieser einzelnen Verkehrsader zwischen dem Hölleischen und Potsdamer Viertel die notwendige Entlastung zu verschaffen.

Wenn die deutsche Sprache denn durchaus „gereinigt“ werden soll, so wäre es, meint die „Volks-Zeitung“, doch schließlich nicht mehr als billig, daß zunächst die Deutschesten der Deutschen damit den Anfang machten. Diese Deutschesten sind, wie sie selbst auf Märkten und Gassen zu verfolgen pflegen, unsere Studenten, die in der Begeisterung für des neuen Reiches Herrlichkeit nicht müde werden, und unter diesen wiederum die Korpsstudenten, welche von sich selbst und von den offiziellen Kreisen als die edelsten und besten unter ihresgleichen gegrieffen werden. Sehen wir uns einmal das „Deutsch“ dieser „Blüthe der Nation“ an. Wenn der „Ruisus“ nach glücklich bestandener „Abiturienten-Examen“ auf der „Univerſität“ immatriculirt ist, springt er alsbald als „Renonce“ in ein „Korps“ ein, bezieht sich auf dem Antrittskommers, schaut als „Korona“ hier-eifrig den „Mensuren“ zu, welche in den ersten Paulstagen des „Semesters“ von den „Chargirten“ ausgetrieben werden, sieht auf dem Paulboden „contra“, leistet sich eine späterhin auszufechtende „Kontrabage“, läßt sich im „Renoncen-lonvent“ vom „Senior“ oder „Subsenior“ den „Koment“ eintrichtern, muß dem „Fuchsmajor“ sechs bis zwölf Ganze nachtrinken, kurzum wird nach allen Regeln der Kunst zu einem echten deutschen „Korpsstudenten“ erzogen. In der ersten Hälfte des zweiten „Semesters“ wird er im feierlichen „Korpskonzert“ („C. C.“) „rezipirt“, das heißt, er wird Bursche, und darf nun die Geheimnisse der ihm dieher sorgfältig vorenthaltenen „Konstitution“ (soll heißen „Sagungen“) kennen lernen. Nun wird er in den „Senioren-Konvent“ (S. C.) „delegirt“ und wenn sein Korps gerade „präbirt“, trifft ihn vielleicht die Ehre, den Vorſitz in demselben zu führen. Im übrigen behält er seine Jugendkraft, indem er sich an den „Pro patria-Suiten“ und „Virtim-Suiten“ betheiltigt, die etwa mit der Königsberger „Rabylia“ oder der Moskauer „Obotritia“ auszufechten sind — daß sein eigenes Korps einen lateinischen Namen führt und eine eigene lateinische „Devise“ hat, ist eben so selbstverständlich wie der lateinische „Titel“. Vernimmt er sich bei all diesen schönen Dingen nun nicht so „lorett“, wie es wünschenswerth erscheint, so kann er auf bestimmte Zeit oder „in perpetuum“, „dimittirt“ oder gar „cum infamia“, „exludirt“ werden, und in solchen Fällen sieht ihm als letztes der „Appell“ an den „Königer“, S. C. (die in Kösen alljährlich zusammen-tretende Delegirtenvereinigung der deutschen Korps) zu. Nur wenn er alle Klippen und Hindernisse glücklich umschifft hat, wird er „alter Herr“ und hat zum ersten Mal seit seiner „Rechtsstudien“ Zeit wieder einen ehrlichen deutschen Namen.

Das sind unsere „deutschen“ Korpsstudenten! Nichts kommt um in einer Großstadt. Das „V. T.“ schreibt: Die unscheinbarsten, oft anscheinend nicht des Aufgebens werthen Gegenstände finden da ihre Liebhaber und bilden, zu größeren Quantitäten angefaßt, dann häufig gesuchte Handels-artikel. So hielten wir bisher alte unbrauchbare künstliche Gebisse oder Fragmente derselben für gänzlich werthlos, wurden jedoch durch einen Besuch, den wir jüngst der bekannten Handels-börse in der Klosterstraße der „Wissenschaft“ halber abstatteten, eines Besseren belehrt. Gebißfragmente notirten nicht etwa „Brot“, sondern „Geld“. Die Zähne werden nämlich durch ein höchst einfaches Verfahren losgelöst und gelangen alsdann, sauber auf Wachstafeln aufgesetzt, wiederum in den Handel. Mit welcher Verachtung mag nicht so ein „enterbter“ Zahn, dem es bisher beschieden war, an trockener Schippe zu knabbern und an warmem Zichorienwasser sich zu lecken, auf seine Prä-eristenz blicken, wenn ihn ein günstiges Geschick auf seiner Wan-derung plötzlich in die Lage versetzt, seine Schmeidigkeit am

Berliner Sonntagsplauderei.

R.C. Vom blauen Himmel lachte die Sonne in den letzten Tagen herab, als wollte sie uns zu guter Letzt zeigen, was sie gekonnt hätte, wenn sie im Sommer nicht fortwährend durch Regengüsse an der Ausübung ihrer natürl-lichen Amtshätigkeit gehindert worden wäre. Indessen lüchelt sie uns nicht mehr, die einzige Schwalbe, die bekanntlich den Sommer nicht macht, hat uns bereits ver-lassen, der Storch hat seinen Winterurlaub angetreten, die einzigen Segler der Lüfte, über die wir noch verfügen, sind die Drachen, die der Berliner in Gesellschaft seines jüngeren Nachwuchses emsig „steigen“ läßt.

So geht die Natur allmählig zur Ruhe. Draußen segt der Wind schon gelb gefärbte Blätter vor sich her; die Natur, die der Berliner in der Stadt bewundert, zeigt schon merklliche Spuren des Verfalls — wie lange wird es dauern, und der Herbst ist da mit dem drohen-den Winter, der dem Einen unendliche Vergnügungen, dem Andern Noth, Dual, vielleicht sogar den Hunger oder auch Alles zusammen bringt. Das ist im modernen Leben häßlich, eingerichtet, aber Niemand von den Glücklichen dieser Welt spürt auch nur die mindeste Lust, die „göttliche Welt-ordnung“ zu ändern. Woju auch? Derjenige, welcher im Glück sitzt, fühlt die Noth der Andern nur platonisch, und das Mitleid ist doch eine schöne Tugend, die nichts kostet und Manchem doch so unendlich schön leht.

Die Noth scheint in Berlin ein unbekanntes Ding zu sein. Wenn sich der Bourgeois amüſiren kann, ist er zu-frieden, er läßt sich die Laune nur ungern verderben. Die Reichshauptstadt ist glücklich in den Besitz von zwei neuen Theatern gelangt, dieselben werden jeden-falls einem längst gefühlten Bedürfnis abhelfen. Natürlich werden die deutschen Dichter sich hier die üblichen Reize geben, und die Welt wird staunen über die Anzahl von geistreichen Leuten, über die wir trotz alledem und alledem verfügen. Man soll nicht sagen, daß das Dichtergewerbe heute nicht mehr einträglich wäre. Hat man sich erst einmal des Griffels zur Kritik bemächtigt, so winkt

dem ruhmbegehrten Haupte ganz von selbst die Krone des Theaterdirektors, und wer es erst soweit gebracht hat, der ist auch vor ferneren Ehrenstellen nicht mehr sicher. Der Mensch bringt es häufig weiter in der Welt, als er es sich zuerst träumen läßt.

Inzwischen verleben wir wieder einmal verschiedene „Lage“. Die Katholiken und Protestanten tagten, die Innungsbrüder thaten desgleichen, und zu gleicher Zeit hat sich auch die Gesellschaft „gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ einen gleichen Luxus geleistet. Alles will natür-lich die soziale Frage lösen; mit Hilfe verschiedener „Hoch“ geht man emsig an die Arbeit, jeder glaubt den Stein der Weisen gefunden zu haben und quackalbert auf seine eigene Manier lustig darauf los.

Die Bestrebungen der kirchlichen Vereinigungen sind von uns an anderer Stelle bereits genügend gewürdigt worden. Ueber die Cadziele der Innungsbrüder ist kein Mensch mehr im Zweifel, — dem Arbeiter geht es zu gut, das Welten-rad muß um einige Jahrhunderte zurückgeschraubt werden, der Geselle muß die Beine unter den Tisch seines Meisters stecken, die Höhe des Lohnes und die Dauer der Arbeitszeit bleiben am besten der erleuchteten Weisheit des Meisters überlassen, dann wird Alles gut. Der rußlosen Sozial-demokratie wird am sichersten mit Hilfe einer handgreiflichen Sozialreform der vorlaute Mund geschlossen, und wer nicht parirt, bekommt fünfundsanzig aufgezählt und wird eingesperrt. Man sieht, daß das Rezept der Herren von der Innung an Hochherzigkeit und Erkenntniß des ganzen wirth-schaftlichen Betriebes nichts zu wünschen übrig läßt; wem dabei nicht wohl ist, der müſte von Rechts wegen einfach zur Reichspension verurtheilt werden. Soviel ist sicher, daß er dann nicht lange zu den Unzufriedenen gehören würde, — ein Meister von der Tischlerinnung könnte sich dann getrost auf die Massenanzertigung der Rasenquetscher verlegen.

Neben der ungleichen Vertheilung von Geld, auf welchem Mißstande eigentlich unser ganzes soziales Unglück beruht, ist an dem Elend der Zeit der Umstand Schuld, daß viel zu viel getrunken wird.

Ein weiser Mann sagt zwar — ich weiß allerdings

nicht, ob in seinen gedruckten Werken, aber er sagt es ganz sicher — „es muß noch viele mehr gedrunken werden.“ Was nun zum Beispiel Korpsstudenten und andere nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft anbetrifft, so erlauben wir uns über die Trinksfähigkeit dieser Herren natürlich kein Urtheil, weil wir wissen, daß diese es häufig für zeitgemäß und nothwendig halten, sich mehr als zwanzig Schoppen zu leisten. Merkwürdiger Weise findet sich über diese Angelegenheit in den Verhandlungen der fünften Jahresversammlung des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke kein Wort, obgleich dem-selben ein Bankdirektor Dr. Emminghaus präsidirt. Viel-leicht hielt man die Erwähnung jener Thatsache deshalb für überflüssig, weil dieselbe weltbekannt ist, oder man glaubte deshalb davon Abstand nehmen zu dürfen, weil jene Herren nicht mehr für verbesserungsfähig gehalten werden. Auch andere Vertreter der besitzenden Klassen leisten im Punkt des Kneipens ganz Außer-ordentliches, und es muß im höchsten Grade Verwunderung erregen, daß der alkoholfeindliche Bankdirektor hiervon keine Kenntniß hatte. Sollte er niemals von Champagner-frühstücken, die bei Gelegenheit günstiger Gründungen unter-nommen werden, gehört haben und sollte ihm nicht Kunde davon geworden sein, daß diese Frühstücke sich manchmal bis zum nächsten Tage ausdehnen?

Kurzum, Alles soll trinken, nur der Arbeiter nicht. Er soll, wenn ihm bei aufreibender, anstrengender Thätig-keit die Kräfte versagen, sich durch einen Schluck Zichorienbrühe aus dem Volkstasseehaus stärken, damit die Herren Bankdirektoren, Pastoren, Doktoren — und wer weiß, welche „oren“ noch, sich mit der Inſtallirung solcher Etabliſſements brüsten können und Orben dafür einheimfen.

Wenn der Herr Bankdirektor wüßte, wie lächerlich er sich durch seine Salbabereien bei den Arbeitern macht, so würde er vielleicht bei seinen Bankgeschäften bleiben.

Beiden Theilen wäre dann geholfen. —

tigen Flügel des Rebhühns zu erproben und sich in des Champagner's süßlichem Maß zu baden. Für den Menschen mag es zuweilen recht gut sein, nicht zu wissen, was er ist, mitunter aber auch, wie es scheint, womit er ist, denn „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.“

Das Oberverwaltungsgericht hat heute die Ungiltigkeitserklärung der Wahl des Stadtverordneten Bietzen für gerechtfertigt erklärt, sich also dem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung angeschlossen.

Die Nachwehen des Cassale-Falles. Sechs von den am 2. September Arretierten erhielten ein Strafmandat in Höhe von 30 M. event. 3 Tage Haft wegen groben Unfugs, überlauten Singens sozialdemokratischer Lieder, Ausbringens von Hoch auf Liebknecht u. s. w. Alle sechs, es sind dies die Herren Tischler Beyer, Schuhmacher Ruffert, Buchbinder Herrmann, Drechsler Hüfner, Tischler Meewis und Drechsler Köppen, haben richterliche Entschuldigungsbeantragung. Die Zeugen werden gebeten, sich bei den betreffenden Herren zu melden.

Zeugen gesucht. Wir werden um Aufnahme des folgenden gebeten: Alle diejenigen, welche in der Versammlung am Abend des 24. August d. J. anwesend waren, als ich verhaftet wurde, bitte ich dringend, ihre Adresse so schnell als möglich bei mir einzufenden oder sich bei mir zu melden. Otto Chalon, Arbeiter, Straße 30. Ecke Rügenstraße.

Eine nicht uninteressante Statistik der Unglücksfälle durch Ueberfahren läßt sich nach dem Polizeibericht zusammenstellen. Aus derselben geht bekanntlich hervor, daß die meisten Unglücksfälle durch Ueberfahren nicht in den verkehrsreichen Straßen, sondern in den verkehrsärmeren Gegenden vorkommen. Von hundert Unglücksfällen in den Monaten Juli und August d. J., die polizeilich gemeldet, entfallen achtzehn auf die Hauptstraßen der Stadt, während 82 Personen in den Nebenstraßen überfahren wurden. Norden und Osten zeigen gleichmäßig viel Unfälle, während im Süden und Westen nur wenig Unglück durch Ueberfahren angerichtet wird. Unter den 100 Ueberfahrenen sind es 38 Erwachsene und 62 Kinder, von denen letzteren 36 noch nicht 4 Jahre alt waren. In 47 Fällen trägt nach amtlicher Ermittlung die Schuld an dem Unglück der Kutscher, in 31 Fällen haben sich die Ueberfahrenen selbst die Schuld an dem Unfall zuzuschreiben, während bei dem Rest besondere Umstände mitgewirkt haben. — Das Dreirad hat 6 Personen durch Ueberfahren verletzt, während der bekannte schnellfahrende Fleischerwagen 17 Unglücksfälle aufweist. Auf geschlossenen Pflaster sind 18 Personen überfahren worden.

Die gestern mitgetheilte, dem Polizeibericht entnommene Zehe, daß in Berlin die meisten Straßenunfälle nicht in den verkehrsreichsten Straßen zu verzeichnen sind, wird auch durch eine von dem Syndikus der Großen Berliner Pferdebahngesellschaft aufgestellte Unfallstatistik bestätigt. Danach sind die meisten Unfälle nicht gerade in denjenigen Straßen zu suchen, welche den stärksten Verkehr haben, oder besonders eng sind oder in gekrümmten Linien verlaufen, also nicht etwa an der Leipziger- und Charlottenstraße, wo durchschnittlich alle 42 Sekunden ein Pferdebahnwagen fährt, auch nicht im engen Rühlendamm, in der schmalen Rosen- oder der gekrümmten Jakobstraße. Es folgen sich in den durch Pferdebahnen verurachteten Unfällen vielmehr nach den Ermittlungen der letzten beiden Jahre die einzelnen Straßenseiten in folgender Reihe: Frankfurter Allee mit 13, Köpenicker mit 10, Götter- mit 8, Schönhauser Allee mit 7, Brunnen-, Charlotten-, Dranienstraße je mit 6, Potsdamer- und Chausseestraße je mit 5, Landsberger-, Dranienburger-, Eisener-, Gneisenau-, Bülow-, Prinzen-, Rosen-, Rosenthalerstraße je mit 4, Andreas-, Frieden-, Friedrichstraße, Kaufmännische, Müller-, Rixdorf-, Spandauer-, Thurmstraße je mit 3, Belle-Alliance-, Blücherstraße, Charlottenburg, Französische-, Greifswalder-, Jerusalem-, Koch-, König-, Neue König-, Kurfürstenstraße, Landsberger Allee, Leipziger-, Linden-, Straßauer-, Wienerstraße je mit 2, während in 27 Straßen je nur ein Unfall sich zuruz, nämlich auf dem Alexander- und Hofenplatz, in der Anhalts-, Getrauden-, Alte Jakob-, Invaliden-, Königgräber-, Kottbuserstraße, Kasernen Allee, Rühlendamm, Kander-, Bank-, Petersburger-, Rathenow-, Neue Köh-, Schulstraße, Schloßfreiheit, Schöneberger-, Neue Schönhauser-, Seidel-, Staligerstraße, Spittelmarkt, Straußbergerstraße, Tempelhofer- und Yorkstraße. Danach stehen in der Gefährlichkeit obenan die Straßen, in deren Mitte von Kindern zu Spielplätzen benutzte Promenadenwege sich befinden.

Gegen den Unfug des Schnellfahrens in den Berliner Straßen, namentlich gegen das gemeinschaftliche Fahren der Vier- und Sechsfuhrwerke wird jetzt vom Gericht zumeist mit nicht erheblichen Strafen angeknüpft, und es hat sich nach und nach die Praxis herausgebildet, daß gegen Kutscher, welche diesen Unfug gewissermaßen sportmäßig betreiben, in erster Reihe nicht die Geldstrafe, sondern die Haftstrafe in Anwendung kommt. Im zweiten Vierteljahr dieses Jahres sind vom hiesigen Amtsgericht wegen übermäßig schnellen Fahrens, bzw. wegen Unbegriffens von Straßenecken im Trade 24 Kutscher, darunter allein 13 Kutscher von Sechsfuhrwerken, verurtheilt und zwar mit Rücksicht auf die große Gefährdung des Publikums zu recht erheblichen Strafen, nämlich Geldbuße von 30 bis 50 M. und Haft von 3 Tagen bis zu 4 Wochen.

Verhafteter Büchermarder. Endlich ist es der Kriminalpolizei gelungen, einem der professionisten Spitzbuben, welche in der akademischen Lesehalle schon seit Jahr und Tag ihr Unwesen treiben, das Handwerk zu legen. Bekanntlich verschwand dort in kurzen Zwischenräumen viele Ueberleber, Hüte, Stöcke, Cigarre etc. Eine besondere Anziehung schienen jedoch außer der Kasse, welche wiederholt erbrochen war, die großen werthvollen Vexila auf die Spitzbuben auszuüben. Nach und nach verschwand verschiedene Bände von Wepers Konversations-Vexilon, ferner das kostbare italienische Vexilon von Weber, Atlanten u. s. w., bis eines schönen Tages auch der „große Sachs“, das beste und theuerste deutsch-französische Wörterbuch, fehlte! Vielleicht wäre es auch diesmal bei den feuchtilosen Recherchen geblieben, hatte nicht der Zufall auf die Spur der Schuldigen geführt. Ein Herr, welcher früher selbst Mitglied der Lesehalle gewesen, hätte nämlich im früheren Goldschmidt'schen Antiquariat den „Sachs“, der beiläufig über 150 M. loftet, für einige 50 M. gelost und später gefunden, daß innerhalb desselben vielfach der Stempel der akademischen Lesehalle zu sehen war. Augenscheinlich hatte man versucht, diesen Stempel weg zu radiren. Infolge dessen denochrichtiger der Erwerber das Direktorium der Lesehalle, welche dann sofort Goldschmidt aufforderte, den Namen des Veräußers zu nennen. Es geschah das erst, nachdem mit einer Anzeige gedroht worden war. Am 2. Juni, Abends spät, hatte sich bei Goldschmidt ein Individuum eingefunden, das jene beiden Riesenhände für einen Spottpreis an den Mann brachte und als seine Wohnung ein Haus der Artilleriestraße angab. Nach diesen Ermittlungen wurde die Kriminalpolizei in Kenntniß gesetzt, und diese nahm an der bezeichneten Stelle eine Hausdurchsuchung vor, bei welcher sich herausstellte, daß der Büchermarder ein gewisser Mohndie war, der sich eines Abends, ohne Mitglied zu sein, eigens nach der Lesehalle begeben hatte, um dort den Diebstahl auszuführen. Derselbe geriet sich als cand. phil.

Bei seiner Verhaftung kam es übrigens zu einer sehr „tragischen“ Scene. Es hatte sich nämlich der Wirthin Tochterlein in den angeblichen cand. phil. sterblich verliebt, und nun versorgte sie dem mit der Verhaftung beauftragten Beamten den Eingang zum Zimmer mit dem pathetischen Schlußsatz: „Der Weg zu ihm geht nur über meine Leiche!“ In der That mußte man Gewalt anwenden, um das Mädchen zurückzuhalten. Die Hausdurchsuchung ergab, soweit es sich um den Schadenersatz handelt, ein sehr trauriges Resultat. Abgesehen von einem Stück Seife und einem Papierbogen wurde kein Werthstück gefunden! Mohndie wurde sofort der Staatsanwaltschaft vorgeführt und steht nun in einer beschaulichen Zelle von Alt-Moabit seinem

Schicksal entgegen. Unerlässlich bleibt es noch immer, wie er die kolossalen, ca. einen Viertel Zentner schweren Monsterebände unbemerkt aus dem Gartenauditorium daherausgeschoben können. Auf Mohndie ruht jetzt der Verdacht, daß er nicht nur in der Lesehalle, sondern auch in der Unterstadt und den zu ihr gehörigen Anstalten professionismäßige Mordereien vollführt hat.

Die Strafen unserer Nachbarkadt Charlottenburg waren Donnerstag Abend in tiefes Dunkel gehüllt, in den Gaststuben der Wirthschaften verbreiteten längst vergerne Petroleum und Oellampen ein trübes Dämmerlicht, auf der Treppe und in den Fluren der Häuser herrschte egyptische Finsterniß. Der Bruch der von Westend herunterkommenden Hauptleitung der Berliner Wasserleitung hatte nicht nur einen mächtigen Baum in der Berlinerstraße zum Fallen gebracht, er hatte auch einen Defekt des Hauptstranges der Charlottenburger Gasleitung herbeigeführt und so veranlaßt, daß während d. s. ganzen Abends Charlottenburg ohne Gas war. Noch vor Einbruch der Dunkelheit wurde den Bewohnern durch Anschlag Kunde von dem Mißgeschick gegeben, so daß man sich wenigstens etwas vorsehen konnte.

300 Mark Belohnung. Ein bedeutender Diebstahl ist, der „D. G. B.“ zufolge, vor einigen Tagen durch einen geschickten Gaunerkniff in dem Weibler-Restaurant von Rüdiger, Mauerstraße 24, verübt worden. Den Dieben fielen hierbei 2000 M. an barem Gelde zur Beute. Gegen 4 Uhr Nachmittags ging es in dem Lokal sehr lebendig zu, sowohl im Garten, wie im Lokal war guter Besuch. Der Wirth hielt gerade Mittagsruhe, während im Garten eine Gesellschaft beim Statspiel saß. Diese versah es, plötzlich die Aufmerksamkeit aller Anwesenden democh auf sich zu lenken, daß niemand auf die Vorgänge im Lokal Acht hatte. Dieser Moment ist von Gaunern benützt worden, um aus der Geldschlinge des Ladentisches einen graulichen Beutel mit dreizehn Hundert-Markscheinen und 700 Mark Metallgeld zu entnehmen. Die Thäter, welche augenscheinlich mit den im Garten sitzenden Statspielern gemeinsam operirt haben, hinterließen am Tatorte ein Paar zerrißene Bleig handschuhe und einen defekten seidenen Regenschirm. Der Verlohrne setzt 300 Mark auf die Entdeckung der Thäter resp. die, wenn auch nur theilweise, Herbeischaffung des gestohlenen Geldes.

Lebendig begraben. Auf einem freien Platz in der Nähe der Dankemannstraße zu Charlottenburg spielte gestern Nachmittag eine Anzahl Knaben „Begräbniß“. Zu diesem Zweck gruben sie tiefe Löcher in das lockere Erdreich und versenkten schließlich einen Knaben, nachdem sie denselben auf ein Brett gelegt und in feierlichem Zuge zu dem improvisirten Grabe getragen, in dasselbe. Infolge des Druckes, welchen die das „Grab“ umgebenden Wurzeln mit ihrem Gewicht ausübten, gaben die Seitenwände plötzlich nach, und das zusammenbrechende Erdreich verschüttete den zu Grabe getragenen Jungen. Auf das Geschrei der eiskalten „Leidtragenden“ eilten mehrere in der Nähe beschäftigte Arbeiter herbei, und es gelang denselben, den Verschütteten aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Derselbe, ein Berliner Wurzeln, namens Karsten, wurde, aus Mund und Nase heftig blutend, seinen in der Potsdamerstraße wohnenden Eltern zugeführt. Hoffentlich wird dieser glücklicher Weise noch glimpflich abgelaufene Zwischenfall dem Wurzeln für die Folge das Begräbnißspiel gründlich verleiden.

Die letzte Preismarkenbörse im Architektenverein brachte einen ungemein lebhaften Umsatz, der besonders durch die Anwesenheit von Händlern aus Schweden, aus Rönöberg, Hannover, sowie durch brüßlich eingegangene größere Aufträge aus Paragway, vom Kap der guten Hoffnung und aus Süd-Australien beeinflusst wurde. Gut war das Angebot in Mexikanern, ein einziger Maller hatte deren 5200 Stück in zwanzig Sorten. Sehr gesucht waren alte Schweizer. Zürich 4 Kappen wurden mit 45 M., 6 Kappen von Briefstuck mit 14 M. bezahlt. Baieler Täubchen fanden 50 M., blieben aber unverkauft. Alte sächsische Postkassen waren in einem Posten von 185 Stück zur Stelle. Norwegische Postforten — 3 Dore auf 6 — stiegen von 20 auf 35. An Neuheiten sahen wir Argentinien, Karten mit Rückantwort in Buchform, neue schwarze Postkarten, Niederländisch-Indien, Nachpostomalen. Als Kuriosum wurden angeboten Tunis-Kuperts. Die nächste Börse wird am 27. September abgehalten.

Polizei-Bericht. Am 14. d. M. gegen Mittag wurde in der Postenstraße ein etwa 40 Jahre alter Mann mit einer Wunde am Kopf, die er allem Anschein nach durch einen Fall erlitten, bewußtlos auf der Straße liegend vorgefunden und nach der Charité gebracht. — Im Laufe des Nachmittags wurden auf dem Grundstück Marienburgerstr. 47 ein Arbeiter durch einen Arbeitswagen, in der Junkerstraße ein 8 Jahre alter Knabe durch einen Flaschenbierewagen, am Schönberger Ufer ein 10 Jahre alter Knabe durch eine Droschke und auf der Kreuzung der Schweinmünder- und Rheinsbergerstraße ein 5 Jahre alter Knabe ebenfalls durch eine Droschke überfahren. Der erste Knabe soll nach Aussage von Augenzeugen durch eigene Unvorsichtigkeit unter den Wagen gerathen sein und ist anscheinend nur leicht verletzt worden, die anderen haben Knochenbrüche bzw. innere Verletzungen erlitten. — Abends entstand kurz vor 10 in einem Arbeitsraum ein unbedeutendes Feuer, welches noch vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht wurde.

Vergnügungs-Chronik.

Projektirtes Repertoire der königlichen Schauspielerei vom 16. bis 24. September. Im Opernhause. Sonntag, den 16.: Tristan und Isolde (Herr Niemann); Montag, den 17.: Turandot; Dienstag, den 18.: Der Trompeter von Sillingen; Mittwoch, den 19.: Don Juan; Donnerstag, den 20.: Fidelio (Herr Niemann); Freitag, den 21.: Sympathie, Robert und Bertram; Sonnabend, den 22.: Die Hugonotten; Sonntag, den 23.: Carmen; Montag, den 24.: Martha. — Im Wallner-Theater. Sonntag, den 16.: Im Reiche der Mütter, Die Prüfung, Sie weint, Eine alte Schachtel; Montag, den 17.: Zum ersten Male wiederholt: Der Herr Major auf Urlaub; Dienstag, den 18.: Der Renonit; Mittwoch, den 19.: Der Herr Major auf Urlaub; Donnerstag, den 20.: Die Schachspieler des Kaisers, Der zerbrochene Krug; Freitag, den 21.: Der Herr Major auf Urlaub; Sonnabend, den 22.: Rosenmüller und Finte; Sonntag, den 23.: Der Herr Major auf Urlaub; Montag, den 24.: Tante Terese.

Im königlichen Theater eröffnete Eduard Weiß gestern ein Gastspiel als „Klapphorn“ in der unverwundlichen Poffe: „Der Bettelstudent von Berlin“, und zwar vor vollständig ausverkauftem Hause. Herr Eduard Weiß, der diese Rolle nahe an 150mal in Berlin spielte, wurde stürmisch empfangen, und erregte mit seiner vorzüglichen Leistung wahre Vachstürme des Publikums, das ihn unzählige Male vor den Vorhang rief. Vorläufig spielt Herr Weiß noch einige Abende im „Bettelstudent von Berlin“, um dann sein Gastspiel als Bürgermeister im „Rattenfänger von Hameln“ fortzusetzen.

Gerichts-Zeitung.

Wittve von Goldt! tief der Gerichtsdienet auf den Korridor hinaus und eine Frau in den dreißiger Jahren betrat hierauf den Gerichtssaal, um auf der Anklagebank vor der 89. Abtheilung des Schöffengerichts Platz zu nehmen. Vorsitzender: Sind Sie die Wittve Marie von Goldt, geborene Müller und separatirte Belenue? — Angeklagte: Det bin ic freilich! — Vorsitzender: Sie sind wegen Hausfriedensbruchs angeklagt; belennen Sie sich schuldig? — Angeklagte: I mo wie ic denn! — Vorsitzender: Nun, nach der Anklage sollen Sie am 25. April, Abends gegen 11 Uhr, in der Wohnung der unverehelichten Emilie Boden gewesen sein und sich aus der-

selben trotz wiederholter Aufforderung nicht entfernt haben. — Angeklagte: Jott bewahre, ne, det war noch schöner, ic wolt bloß meine Forderung inziehen. Nämlich, Herr Gerichtshof, die Sache is die, daß die Boden, diese nette Person, mit mir früher noch was schuldig is, det is nich kriegen kann. — Vorsitzender: Das mag sein, aber Sie sollen sich nicht entfernt haben, als Sie von der Boden dazu aufgefordert wurden. — Angeklagte: Nanu, die is ja erst mit runter gekommen und hat mir die Hausdieh uffjemacht! — Vorsitzender: Sie befreiten also die strafbare Handlung; gut, so müssen wir die Begün vernehmen. Zeugin giebt ihre Aussage im Sinne der Anklage ab. — Vorsitzender: Wie ist die Angeklagte in Ihre Wohnung gekommen? — Zeugin: Iß habe keine Abnung, Herr Gerichtshof! — Vorsitzender: Sie ist aber doch drinn gewesen? Zeugin: Na ob nica! Als ic die Dieh uffjemachte, sehe ic sie leidbassia in meiner Stube stehen. Vorsitzender: Und dann haben Sie die Angeklagte aufgefordert, die Wohnung zu verlassen? Zeugin: So war et; dreimal sagte ic zu ih: Ru aber raus! Aber die hat was los, wenn sie den Mund uffmacht und, Herr Gerichtshof, die ihre Antwort hätten Sie hören sollen! Da dreht se mich den Rücken hin und duckt sich die Köde heben — — Vorsitzender: Sie hat also geschimpft? Zeugin: Wie ne alle Koffemühle haben ihr die Zähne geklopert; man sollte jar nich jloben, det so wat die Wäldlichkeit ist. Angeklagte: Herr Gerichtshof, det is einfach ne stoffe Lüge, denn ic wolt bloß mein Eigenthum wieder holen, was ic ihr isempunt habe und se is noch runter jellektert, um den Dohrweg uffzumachen. Zeugin: Herr Gerichtshof, die hat mit nicaß uffsumpt; ic habe früher bei ihr jemoht, aber da habe ic 5 Mark abluden müssen — — Angeklagte: Herr Gerichtshof, ic habe ihr erst ne Waschschüssel jeben, damit se sich reinjhen kann und oh en Dusch und ne Decke und — — Zeugin: Herr Gerichtshof, für jeden Dag habe ic meine 5 Mark — — Angeklagte: Herr Gerichtshof, die Person hatte ja nich mal ne Schüssel — — Zeugin: Wat, ic keene Schüssel? Ru schloß enner lang hin — — Vorsitzender: Nun hören Sie endlich mit Ihren Zwiesgesprächen auf. — Der Staatsanwalt beantragte für den erwiesenen Hausfriedensbruch, det allerdings in sehr milden Lichte erscheine, eine Geldstrafe von 20 Mark event. 5 Tage Gefängniß und der Gerichtshof erkannte diesem Antrag gemäß.

Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen zur Folge und der Mensch sollte sich vor allem derselben, seinem Jähzorn die notwendigen Hügel anzulegen. Welche unheilvollen Folgen ein unüberlegter Ausbruch des Jähzorns nach sich ziehen kann, mußte der Kutscher Hildebrandt, welcher gestern, der Mißhandlung angeklagt, vor der 89. Abtheilung des Schöffengerichts stand, erfahren. Am 23. Juni waren mehrere Bedienstete der Pferdebahngesellschaft, unter denen sich auch Hildebrandt befand, mit dem Rangiren von Wagen auf einem der betreffenden Gesellschaft gehörigen Grundstück in der Mantuffstraße beschäftigt. Während der Frühstückzeit blieben einige Wagen auf den Gleisen stehen und die liebe Jugend machte sich diesen Umstand zu Nutze, um sich mit dem Hin- und Herschieben der Fahrzeuge die Zeit zu vertreiben. Nach und nach hatte sich eine ganze Schaar von Knaben und Mädchen eingefunden, welche sich theils selbst betheiligten, theils dem Spiel zuzusehen schauten. Der Versuch, die Kinder von dem Treiben abzuhalten, hatte keinen Erfolg, weil sie zwar momentan davonliefen, aber immer wieder auf dem Plan erschienen, sobald die Arbeiter sich zurückgezogen hatten. Endlich rief dem Kutscher Hildebrandt die Geduld, er lief den Ausreißern nach und erwischte d. n. 13jährigen Knaben Kopsa, den er im Gesicht packte und niederdrückte. Hierbei fiel derselbe so unglücklich mit dem Gesicht auf die Schiene, daß ihm 2 Vorderzähne abbrachen und er außerdem mehrere Kontusionen am Kopfe davontrug. Wie gewöhnlich in solchen Fällen, so war auch hier ein ganz Unschuldiger gefaßt worden, denn der Verletzte hatte seinen Fuß auf den Hof betreten und sich daher in keiner Weise an dem Unfug betheiligen können. Nach einem ärztlichen Attest wird der Knabe während seines ganzen Lebens durch den Verlust der Vorderzähne entstellt und am Sprechen behindert sein. Der Staatsanwalt beantragte angefaßt dieses Umstandes gegen den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 4 Wochen. Der Gerichtshof war ebenfalls der Ansicht, daß die dem Knaben zugefügte Verletzung als eine recht schwere angesehen werden müsse; dennoch habe der Angeklagte, welcher vollständig unbefolgt sei, mildernde Umstände jugeliligt erhalten und es sei nur auf eine Geldstrafe von 30 Mark eventuell 6 Tage Gefängniß gegen ihn erkannt worden.

Eine große Bierfrage beschäftigte gestern die 6. Versammlung der Stadtverordneten. 7 Bierverleger waren von der Schöffengericht des Vergabens gegen das Nahrungsmittelgesetz in ideeller Konkurrenz mit versuchtem Betruge für schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von je 30 M. verurtheilt worden. Sie hatten 3 Vertheider, die Rechtsanwältin Dr. Richard Wolff, Dr. Jores und Rechtsanwalt Cohn angenommen, welche in der zweiten Instanz für ihre Freisprechung wirkten, und außerdem 2 Sachverständige geladen, welche das belastende Gutachten des Gerichtsamlers Dr. Bischof entkräften sollten. Der letztere hatte gefunden, daß das von den Angeklagten in den Verkehr gebrachte Lössener Bier nur etwa halb so viel Extrakt enthielt, als es enthalten sollte, und die Angeklagten machten auch kein Hehl daraus, daß sie das aus der Brauerei bezogene Bier mit mindestens eben so viel Wasser vermisch und durch Zuckerzusatz verführt hätten. Sie behaupteten aber, daß dies eine Gepflogenheit sei, welche von allen Berliner Bierverlegern ohne Ausnahme geübt werde, denn das unvermischte Gebräu würde in abgezogenem Zustande die Behälter sprengen und auch keiner Wöchnerin, für die es besonders bestimmt sei, munden. Schließlich sei es aber unmöglich, ein unverdünntes Bier für den üblichen Preis von 8 bis 10 Pf. die Literflasche zu liefern. Dieser letzteren Behauptung stimmte Dr. Bischof bei, im übrigen schlug er ein derartig gemischtes Bier aber leichter um als unermischtes und verdiente eigentlich die Bezeichnung „Bier“ überhaupt nicht mehr, da von dem Gebräu so wenig darin enthalten sei, daß man es nur als einen Zusatz zu dem quantitativ überwiegenden Zuckerwasser ansehen könne. Der von der Vertheidigung geladene Sachverständige Dr. Reinkel begutachtete, daß die Abnehmer von der Brauerei darauf angewiesen wurden, die betregte Mischung vorzunehmen, wie dies auch bei den Bierbrauereien der Fall sei. Die Lössener Brauereien unterließen schon um deswillen den Zusatz von Zucker, weil derselbe versteuert werden müsse, und um ihren Abnehmern entgegenzukommen, würde die Würze mit so viel überflüssiger Dexte eingebraut, daß sie einen erheblichen Zuckerzusatz vertagen könne. Der Bächter der Lössener Stadtbrauerei, Herr Köhler, betonte, daß es auch in allen Lössener Familien üblich sei, eine ähnliche Mischung vorzunehmen. Die Vertheidiger begründeten auf dies Ergebnis der Beweisaufnahme ihre Anträge auf Freisprechung der Angeklagten, während der Staatsanwalt nur anerkennen wollte, daß den Angeklagten die Noth zu Erlangung eines rechtswidrigen Vermögensvorteiles nicht innewohnt hatte und ein Betrug der Betrug nicht vorliege. Dagegen bleibe das Vergehen der Nahrungsmittelverfälschung zweifellos bestehen und es könne nicht in Betracht kommen, ob und inwiefern die Brauereien dazu die Hand geboten. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an, hob das erste Urtheil, auf insofern es den versuchten Betrug betraf, und verurtheilte die Angeklagten nur wegen Nahrungsmittelverfälschung, wobei es aber in Betreff des Strafmaßes dem ersten Erkenntniß verblieb.

Veretue und Versammlungen.

Große öffentliche Versammlung der Posamentier und Berufsgenossen am Sonntag, den 16. September, 10 Uhr.

Wittags
Lagesort
Berthele
Griseine
Gra
Wagen
Lome St
A Sept
Schmidt.
Der
Gute, E
einlokal.
Der
Lau am
Soal, Ne
Der
Sonntag,
Nach 44
2. Distri
willkomm
Der
schalt 8
10 Uhr
Sonntag
Arbeiter
den 16.
Krieger:
Der
mader
Sommita
Lagesord
Jent
in Einig
sammlung
Hilfer.
Nicht über
wirdsond
Reichsde
Der
Sommita
Lagesord
2. Gewer
Der
Führer
Sonntag,
Schmarge
Nachzüge
Frei
den 16.
Hano M
als Götze
Nichts 8
Der
mader
sammlung
Kry's Sa
Arbeit.
Der
Morgen,
Nach 16,
Dr. Büll
nahme ne
Lagesord
nach der
ist Pflicht.
Grol
der 16.
17. Sept
wunderbar
Centralstat
wuchs an
wunderbar
Kana zu ei
Fach
genossen.
1. Wie u
Kretent
4. Wahl
Möb
empfehl
anger C
berarti
Fra
Möb
Berli
Möbel,
Lages
Jah
Möb
Berli
Lages
Jah
Möb
Berli
Lages
Jah
Möb
Berli
Lages
Jah

...morgens 10 Uhr, im „Königsstadt-Kaffee“, Holzmarktstraße 72. Tagesordnung: Was müssen wir thun, um uns die erlangenen Vorteile zu erhalten. Wahl einer Revisionskommission. Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.

Große öffentliche Versammlung sämtlicher im Wagenbau beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend, im Saal Schmiehe, Stellmacher, Schlosser u. s. w., Sonntag, den 23. September, Vormittags 10 1/2 Uhr, Tiedestraße 24 bei Herrn Schmidt.

Verein zur Wahrung der Interessen der Tischler. Heute, Sonntag, gefälliges Zusammensein mit Familie im Vereinslokal.

Verein der Jattler. Gemüthliches Zusammensein inkl. Tänz am Sonntag, den 18. September, in Grätzel's oberem Saal, Kommandantenstr. 77. Anfang 6 Uhr.

Verein der Einscher (Tischler). Versammlung am Sonntag, den 16. d. M., Vormittags 10 1/2 Uhr, Neue Friedrichstraße 44. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Bauernkriege. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Gäste sind willkommen.

Der Verein der Bauanschläger Berlin W. hält seine nächste Versammlung am Sonntag, den 16. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal Kurfürstenstraße 81 ab. Freunde und Gönner werden hierzu eingeladen.

Allgemeine Frankens- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (G. S. 29, Hamburg.) Filiale Berlin VI. Sonntag, den 16. d. M., Vormittags 10 1/2 Uhr, Gartenstraße 123 bei Krüger: Mitgliederversammlung.

Verein zur Wahrung der Interessen der Korbmacher Berlins und Umgegend. Sonntag, den 16. Septbr., Vormittags 10 Uhr, Versammlung bei Otto, Adalbertstr. 21. Tagesordnung: Verschiedenes.

Zentral-Frankenkasse der Maurer v. p. Grundstein zur Einigkeit, örtliche Verwaltung Berlin I. Mitglieder-Versammlung am Sonntag Vormittags 10 Uhr, in Scheffers Salon, Reichstr. 10. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Sommer über das Thema: „Wie gelangen die thierischen Parasiten, insbesondere die Bandwürmer in den menschlichen Körper.“ 2. Verschiedenes.

Verein Berliner Nagelschmieds. Sonntag, den 16. d., Vormittags 10 Uhr, Lichtendangerstraße 21 bei Heise, Versammlung. Tagesordnung: 1. Regelung der Reihenunterstützung. 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes und Fragelasten.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen veranstaltet am Sonntag, den 16. d. M., eine Landpartie mit Damen nach Schmargendorf. Treffpunkt Altanischer Platz Mittags 1 Uhr. Nachzügler Schützenhaus Schmargendorf.

Freireligiöse Gemeinde, Rosenhaldenstr. 38. Sonntag, den 16. d. M., Vormittags 10 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille über: „Die Wahrhaftigkeit.“ Damen und Herren sind Gäste willkommen. — Am Montag, den 17. d. M., ebendasselbst, Abends 8 1/2 Uhr, beschließende Versammlung der Mitglieder.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Berlins. Versammlung am Montag, den 17. September, Abends 8 1/2 Uhr, in Krüger's Salon, Brunnenstraße 140. Tagesordnung: Kapital und Arbeit. Referent Herr M. Haginski.

Verband der Möbelpolierer Berlins und Umgegend. Morgen, Montag, Abends 8 1/2 Uhr, im Andreasgarten, Andreasstraße 26, Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Wille über: „Die Moral des wahren Glückes.“ 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verbandangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Der Umtausch der Bibliothekbücher findet vor und nach der Versammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gäste sind willkommen.

Große öffentliche Versammlung sämtlicher Ladrirer aller Branchen Berlins und Umgegend am Montag, den 17. September, Abends 8 1/2 Uhr, in den „Armin Hallen“, Kommandantenstr. 20. Tagesordnung: 1. Die Vortheile einer Zentralisation und wie stellen sich die Ladrirer Berlins zum Anschluss an die Vereinigung der deutschen Maler, Ladrirer und verwandten Berufsgenossen. 2. Gewerkschaftliches und Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Ladervein der Former und verwandten Berufsgenossen. Versammlung am Montag, den 17. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in Krüger's Salon, Wasserthorstr. 68. Tagesordnung: 1. Wie verhalten wir uns zur Einführung der Lohnarbeit? (Referent Herr Kersten). 2. Diskussion. 3. Kassenbericht. 4. Wahl eines Revisors. 5. Verschiedenes und Fragelasten.

Freie Vereinigung der Graveure, Iselcure und Berufsgenossen. Versammlung am Montag, den 17. d. M., Abends 9 Uhr, im „Dresdener Garten“, Dresdenerstraße 42. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Herrn Dr. Sandberg über: „Die Reise durch die Hochalpen.“ 3. Verschiedenes. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Auf die Veränderung des Vereinslokals ist zu achten.

Versammlung der Bau-Studienteure am Montag, den 17. September, Abends 8 Uhr, in Rfnst's Lokal, Fischerstraße 10. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn F. Steinwälder über den Orden Jesu im Lichte der Geschichte. 2. Ergänzungswahl des Vergnügungskomitee's. 3. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Freunde und Gäste haben Zutritt.

Öffentliche Versammlung der Ladrirer am Montag, den 17. September, Abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Die Vortheile einer Zentralisation und wie stellen sich die Ladrirer Berlins zur Gründung einer selbstständigen Filiale der Maler, Ladrirer, Anstreicher und Berufsgenossen. 2. Verschiedenes.

Ladervein der Lithographisten, Iselcure und Berufsgenossen. Montag, den 17. September, Abends 9 Uhr, Grenadierstr. 33: Versammlung. Vortrag des Herrn Sander über Zweck und Ziel des Fachvereins. — Gäste willkommen. — Die Luxuspapierträger sind besonders zu dieser Versammlung eingeladen.

Ladervein der Former und verwandten Berufsgenossen. Versammlung am Montag, den 17. d. M., Abends 8 Uhr, in Krüger's Salon, Wasserthorstr. 68. Tagesordnung: 1. Wie verhalten wir uns zur Einführung der Lohnarbeit? (Referent Herr Kersten). 2. Diskussion. 3. Kassenbericht. 4. Wahl eines Revisors. 5. Verschiedenes und Fragelasten.

Ladervein der Buchbinder und verw. Berufsgenossen am Montag, den 17. September, Abends 8 1/2 Uhr, Vereinsversammlung im Louisenstädtischen Klubhause, Annenstraße 10 I. Tagesordnung: 1. Vortrag „Zur Frage der weiblichen Hilfsarbeiter.“ 2. Verschiedenes und Fragelasten. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Freie Vereinigung der Vergolder und Fachgenossen. Versammlung am Montag, den 17. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Scheffer, Inselstr. 10. Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Verschiedenes. Mitglieder werden aufgenommen.

Produktiv- und Rohstoff-Genossenschaft der Schneider in Berlin (Eingetragene Genossenschaft). Generalversammlung am Dienstag, den 18. September, im Lokale Mohrenstraße 40. Tagesordnung: 1. Monatsbericht. 2. Vorstandsbericht. 3. Geschäftliches.

Versammlung der Vereinigung der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, Filiale Berlin W. und SW., am Dienstag, den 18. September, Abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Schweizer. 2. Wahl eines Bibliothekars und Ergänzungswahl der Arbeitsvermittlungskommission. 3. Grenzregelung. 4. Verschiedenes.

Vereinigung der Drechsler Deutschlands, Ortsverwaltung II (Stöckbranze). Mitgliederversammlung am Dienstag, den 18. September, Abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Gewerkschaftliches. 3. Der Hamburger Streik. 4. Verschiedenes und Fragelasten.

Große öffentliche Versammlung der Ladrirer Berlins und Umgegend am Dienstag, den 18. September, Abends 8 Uhr, in Faustmann's Salon, Invalidenstraße 144. Tagesordnung: 1. Bericht der Revisoren über die Abrechnung des Streiks. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen ist dringend notwendig.

Der Verein der Damenmäntel-Schneidergesellen, Bügler, Stepper und Zuschneider hält seine Versammlung am Dienstag, den 18. September, Abends 8 1/2 Uhr, Michaelisstraße 89 bei Braut ab. Tagesordnung: Der Verein, sein Ziel und seine Bestrebungen.

Eine öffentliche Generalversammlung der Drechsler und Berufsgenossen findet am Dienstag, den 18. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Königsstadt-Kaffee, Holzmarktstraße 72 (alte Alexanderstraße) statt. Tagesordnung: 1. Vortrag und Diskussion über „Unsere Lohnverhältnisse“ und „Was wir wollen.“ 2. Die Stellung der Berliner Gewerkskollegen für den Eintritt in eine Lohnbewegung. 3. Verschiedenes. Die wichtige Tagesordnung erfordert als Pflicht eines jeden Kollegen, dort zu erscheinen. Auf denn zur Versammlung!

Turn- und gesellige Vereins am Sonntag. Lübeck'scher Turnverein (2. Lehrabtheilung) Abends 6 Uhr Elisabethstraße 57-58. — Turnverein „Bedding“ (2. Lehrabtheilung) Nachmittags 4 Uhr Panstr. 9. — Turnverein „Froh und Frei“ (Lehrabtheilung) Nachmittags 4 Uhr Bergstr. 57.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine etc. am Montag. Gesangverein „Unverjagt“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Goering, Köpnickstraße 127 a. — Gesangverein „Sängerkreis“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Landsbergerstraße 80. — Gesangverein „Bruderbund“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Naunynstr. 78. — Männergesangverein „Weiße Rose“ Abends 9 Uhr im Restaurant Kleine, Gerichtsstraße 10. — Männergesangverein „Eintracht 1“ Abends 9 Uhr Köpnickstraße 68, im Restaurant. — Gesangverein „Echo 1872“ Abends 9 Uhr Oranienstr. 190. — Männergesangverein „Firmitas“ Abends 9 Uhr bei Wolff u. Krüger, Staltzerstr. 126, Gesang und Musik. — Turnverein „Hasenbaude“ (Lehrabtheilung) Abends 8 Uhr Diefenbachstr. 60-61. — Berliner Turngenossenschaft (7. Lehrabtheilung) Abends 8 Uhr in der städt. Turnhalle, Brüggerstr. 17-18; — desgl. 6. Männerabtheilung Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Gubenerstr. 51. — Lübeck'scher Turnverein (Männerabtheilung) Abends 8 Uhr Elisabethstraße 57-58. — Verein ehemaliger Schüler der VII. Gemeindeschule Abends 9 Uhr im Restaurant Poppe, Lindenstraße 106. — „Friedrichs-Verein“ (ehemalige Köpninge des großen Friedrichs-Waisenhauses der Stadt Berlin) Abends 8 1/2 Uhr bei Bornmann, Ohmstraße 2. — Vergnügungsverein „Lustig“ Abends 9 Uhr bei Thamm, Schönhauser Allee 28. — Verein „Rathor“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Frige, Elisabethstr. 30. — „Arendtscher Stenographenverein“ „Mercur“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Baag“ Blumenstr. 10. — „Arendtscher Stenographenverein“ „Apolobund“ Abends 8 1/2 Uhr Thurmstr. 31 (Noabit). — Wissenschaftlicher Verein für Koller'sche Stenographie. Abends 8 1/2 Uhr im Münchener Bräuhaus, Neue Friedrichstr. 1, Unterrichts- und Übungsstunde. — Rauchklub „Dellblau“ Abends 9 Uhr, Staltzerstr. 143.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)
Hamburg, Sonnabend 15. September. Der Postdampfer „Solfatia“ der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft ist, von Westindien kommend, heute in Havre eingetroffen.
Waldenkirchen, Sonnabend, 15. September. Die ergriffene Post vom 14. September (ab London 8 Uhr 25 Minuten) ist ausgeblieben. Grund: Schiff hat wegen starken Nebels auf See den Anschluss in Wiffingen verfehlt.
Bern, Sonnabend, 15. September. Der Bundesrath hat Franz Troppmann aus Hof (Bayern), der mit den in Chicago hingerichteten Anarchisten in Korrespondenz gestanden und durch Reden in Versammlungen bewiesen hatte, daß er sich zu dem verbrecherischen Tendenz der Anarchisten bekenne, aus dem Gebiet der Schweiz ausgewiesen.
Sofia, Sonnabend, 15. September. Die Räuberbande, welche vor einigen Tagen bei Dubniza drei Personen gefangen fortgeführt hatte, wurde gestern von der Gendarmerie angegriffen. Zwei der Gefangenen wurden befreit, der dritte erlag wenige Stunden später den ihm von den Räubern zugefügten Mißhandlungen. Ein Räuber wurde getödtet, ein anderer verwundet, die übrigen wurden zerstreut. — Der diplomatische Agent von Rumänien, Djuwara, ist heute hier eingetroffen.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Höflichkeit zu bewahren. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.
P. S. 66. Sie können, wenn die Sohlen nicht nachträglich ordnungsmäßig festgemacht werden, den Schuhmacher auf Rückzahlung des Kaufpreises gegen Rückgabe der Stiefel verklagen.
H. S. Huskenstr. 1. Einem Schlafkurischen, der sich in dieser Weise benimmt, kann die Schlafstelle ohne Zurückgabe des vorher gezahlten Schlafgeldes entzogen werden. 2. Sie können ferner an Entschädigung beanspruchen, als die Reparatur des Ausgubedens kosten wird.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin

von **Bahls & Mayer, Kastanien-Allee 83,** 607
empfehlen bei gebiegender und guter Arbeit die solidesten Preise. **Auch auf Etheilzahlung.**

Betten
ganzer Stand für 9 Mark,
beizartige Waare führe
ich nicht.



Büffedernabfall und
Bettfedern (?) Pfund 30 Pf.
gleichs bei mir nicht.

Bettfedern und Daunen,
neue Gämfedern (staubfrei) per Pfund 1 Mark an, bis zu den feinsten Daunen.
Frau Glaser, Grüner Weg 72, Hof pt. (Laden.)

Möbel- und Polsterwaaren-Lager

Berlin 50. **Franz Köppen,** Berlin 50.
Ar. 170. Oranienstraße Nr. 170.
Garantirt reelle Arbeit bei soliden Preisen.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
eigener Fabrik wegen Ersparung der Lodenmiete
billig **Brunnenstraße 28.**
Lager und Verkauf nur 28. part.
zahlung nach Uebereinkunft.

Cigaaren und Tabake
von **O. Klein, Ritterstr. 15.** 600
Dof. Bahlsstelle d. Gürtler u. Bronzeure (G. S. 60).

Herrschastliche wenig gebrauchte und
ausgezeichnete Möbel, darunter Sophas, Spiegel,
Sesseln, Ventilatoren, Garnituren, sehr billig
großes Lager einfacher und eleganter Möbel,
Spiegel u. Polsterwaaren. Theilzahlung gestattet.
W. Caro, Neue Schönhauserstraße 1, erste Etage.

Bis der Wächter schläft! 355
werden von heute ab an Meißler, Gesehen,
Büschken die verfallenen Hosen, etwas getragen,
für 3-5 Mark, Jaquetts für 4-7 Mark, auch
gute Anzüge für 11-19 Mark, Sommer-Paletots
für 7-16 Mark. **Linienstr. 88, partierre, verlaufft.**

Leihhaus-Ausverkauf.

I. Abtheilung: Schönhauser Allee 182,
Omnibus-Haltestelle am Schönhauser Thor.
II. Abtheilung: Louisen Ufer 23, [737
alte Nr. 12 am Oranien-Platz.
Firma „Ohne Konkurrenz!“

Urania

Wrangelstr. 9/10, nahe der Köpnick-Brücke.
Jeden Sonntag
Großer Ball.
Die Ballmusik wird von einem großen Orchester
ausgeführt. Entrée 20 Pf. Herren, welche am
Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
598 **G. F. Walter.**

Roh-Tabak.
Sämmtliche in- und ausländische Sorten
zu den billigsten Preisen.
Heinrich Franck.
Um Irrthum zu vermeiden, mache ich
darauf aufmerksam, daß sich mein Geschäft
unverändert in den alten Räumen
Brunnenstr. 141/42
befindet. [83]

G. Strauß, Schneidermstr.,
7. Wallfadenstraße 7, im Laden,
vom 1. Oktober an **Wassmannstr. 17a, part.**
empfiehlt sich zur Anfertigung **eleg. Herren-
Garderoben.** Für guten Sitz und saubere
Arbeit wird garantirt. Lager von **Buckskins**
in großer, geschmackvoller Auswahl.
Koulante Zahlungs-Bedingungen! [597]

Wichtig für den „Nord-Bezirk“.
Chausseestraße 83, vis-a-vis der Vielesstraße.
Reelle und billigste Einkaufsquelle für
Schuhwaaren jeder Art.
Durch Miethersparung und eigene Fabrikation
der Obertheile und Unterböden biete ich jeder
Konkurrenz die Spitze. Reparaturen vom besten
Armeider sofort. 576
O. Fäse, Chausseestr. 83, a. d. Liesenstr.

Ich wohne jetzt Köpnick-Strasse 70. [609
Dr. A. Blaschko, praktischer
Arzt.
Spezialarzt für Hautkrankheiten.

Empfehle allen Genossen und Freunden
mein Lager von Haus- u. Büchengeräthen.
W. Reinicke,
594 Grünhaldenstraße 66.

Cigarren- u. Pfeifen-Geschäft
von **Lindemann, Heimstraße 27,**
an der Bergmannstraße. [595]

Arbeitsmarkt.
Drechslerlehrling verlangt [590
Frause, Adalbertstr. 91.

Einem Vergolder-Lehrling verl. Langelstraße 91.
Bautischler

für auswärts gesucht, dauernde Beschäftigung.
Reise wird vergütet. Näheres zu erfragen bei
O. Brebs, Alexandrinenstr. 17, I. [597
Tüchtige **Former und Eiseleure** finden
sogleich Stellung
Alliengeseilschaft vorm. H. Gladenbeck u. Sohn,
Bildgießerei in Friedrichshagen.
Nebungen in Friedrichshagen oder im Ver-
kaufslager, Berlin, Leipzigerstr. 121. [596]

Einem **Monteur** auf elektr. Haus-Telegraphen u.
einen Anaben, der Lust hat, die Schloßerei zu er-
lernen, verlangt [604
Fritz Gördi, Waldemarstr. 42,
7-8 Uhr Morgens.

Einem Graveurlehrling sucht [596
Poppenburg, Ritterstr. 15
Gesellen auf schmalen Seehund verlangt [603
Lichtenstein, Friedrichsberg, Kronprinzenstr. 8.

14 000 moderne Herbst- u. Winter-Paletots von 10, 12, 15-36 M. prima!
10 000 Rod- u. Jaquet-Anzüge, gediegene Stoffe von 12, 15, 20-35 M.
(Pracht-Exempl.) 5000 Damen-Wintermäntel (auch Regenmäntel) modern u.
spottbillig! 8000 Anaben, Furschen u. Einsegnungs-Anzüge. Hüte,
Schirme, Kleiderstoffe, Betten, goldene Uhren. Theilzahlung
gestattet. Hochfeine schwarze Salon- u. Geh-Röcke u. Anzüge. Omnibus u.
Herbedahn wird vergütet.
Die Verwaltung.

Große öffentliche Tischler-Versammlung

Montag, den 17. September, Abends 8 Uhr, im Lokale Sanssouci, Kottbuserstraße 4a.

TAGES-ORDNUNG:

Die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter und unsere Stellung zu derselben.

Referent: Schriftsteller K. Baake.
Der Einberufer.

Fachverein der Former und verwandten Berufsgenossen.

Versammlung

am Montag, den 17. d. M.,

Abends 8 Uhr,

in Prigger's Salon, Wasserthorstr. 68.

- Tages-Ordnung:
1. Wie verhalten wir uns zur Einführung der Lohnarbeit? (Referent Herr Kersten).
 2. Diskussion.
 3. Rassenbericht.
 4. Wahl eines Revisors.
 5. Verschiedenes und Fragelosen.

Vereinigung der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands,

Versammlung

am Dienstag, den 18. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr,

Kurfürstenstr. 31.

- Tages-Ordnung:
1. Vortrag von Kollege Schweiger.
 2. Wahl eines Bibliothekars und Ersatzwahl der Arbeitsvermittlungskommission.
 3. Grenzregelung.
 4. Verschiedenes.

Öffentliche Schneider-Versammlung

am Montag, den 17. Sept., Abends 8 Uhr, im „Louisenstädtischen Konzerthaus“, Alte Jakobstr. 37.

- Tages-Ordnung:
1. Bericht der Kommission über die Organisationsfrage und eventuelle Vorschläge zur Gründung einer Lokalorganisation.
 2. Diskussion.

Der Vorstand.

Restaurant von F. Mitani,

Wienerstr. 31, vis-a-vis vom Görtzer Bahnhof. Vollständig renoviert, vorzügliches Weiß- und Bairischbier, Speisen in bekannter Güte. 472

Wo speisen Sie?

In der alten pommerischen Küche, Oranienstr. 181, Hofpartierre, bei Klein! Frühst. 30 Pf., Mittagstisch m. Bier 50 Pf., Abendstisch von 80-60 Pf. nach Auswahl.

Recht muß Recht bleiben!

Anfertigung von Klagen, Eingaben, Bittschriften, Steuerreclamationen, Interventionsklagen zu soliden Preisen. Große Praxis in Strafsachen. Berufungsschriften; Strafausschiebungsgefuhe; Beforgung des Armenrechts u. Rath und Auskunft wird jederzeit kostenfrei erteilt.

Rechtsbeistandsbureau
112. Große Frankfurterstr. 112

Homöopath. Klinik für Brust-, Unterleibs-, Geschlechts-, Frauenkrankheiten. Für Kassennmitglieder Ermäßigung. Dr. Hoesch, Friedrichstr. 108, I. 8 bis 10, 5-7 Uhr. Sonntags nur Vorm. 714

Knabengarderobe,

gut und billig, auch einzelne Hosen.
K. Lorenz, Schneidermeister.
Andreasstraße 63, I.
Nabe Haltestelle d. Minabahn.

Mittheilung.

An die Leser dieses Blattes.
Zur Kenntnissnahme, daß ich in kürzerer Zeit zu wiederholten Malen wegen Umbau genöthigt worden bin, mein seit 15 Jahren am Plage bekanntes, befreundetes Uhren-Geschäft verlegen zu müssen und bekindlich dasselbe vom 1. October ab
I. Oranienstr. 1.
Gde der Mantuffel-, Biener- und Staligerstraße.
Uhren wie bekannt zu Fabrikpreisen, und Ausfertigung schwierigster Reparaturen billigst, unter 1-jähriger Garantie.
Albin Grüger
Uhrmacher,
Oranienstr. Nr. 203.

Möbel-Offerte.

Zu, wegen des geringen Miethsaufwandes in nicht theurer Stadtgegend, **ausserordentlich billigen Engros-Preisen** kann ich aus meinem kolossalen Auswahl bietenden Export-Lager offeriren: Schränke von 30, Sophas 15, Stühle 3, Sopha 30, Pfeilerpiegel 14, Bettstellen mit Federboden (66 Federn) und Keilrissen 30, Rückenstühle 19 Mark an bis zu den elegantesten Möbeln in Buffets, Paneeldivans, Verticows, Garnituren, Trumeaux, Schlafzimmer-Einrichtungen u. c. Mahagoni, Nußbaum und schwarz, matt und blank, Eichen. Alles gut gearbeitet bei staunenswerth billigen Preisen.
A. Berkowitz,
457] Plumeaustr. 78, I. u. II. Etage.

Castor- und Zephirwolle

Prima Zollpf. 3,25
Echt engl. Strickwolle 2,50
Zum gr. Wollgeschäft "Brunnen-Strasse 151/152, dicht am Rosenth.-Thor. 561

Rohtabak!

A. Goldschmidt
vom 2. October ab
Am Spandauer Brücke 6
am Heckschen Markt.
18 Mark

elegante Einsegnungs-Anzüge

7 Mk. eleg. Stoff-Hosen Mode 88.
4 Mk. Knaben-Stoff-Hosen.
18 Mk. elegante Winter-Valotots mit Wolfutter.
4 Mk. weiße und bunte Westen.
6 Mk. Knaben-Stoff-Anzüge.
15 Mk. Studenten-Stoff-Anzüge.
25 Mk. Herren-Stoff-Anzüge.
35 Mk. hochelegante Sammgarn-Anzüge.
12 Mk. elegante Schlafrocke. 456

Gebr. Neustadt,
Jerusalemstr. 41
Gde Draußenstraße.

Im Tuchgeschäft (602)
Prinzenstr. 53,
gegenüber der Turnhalle:
Herren- u. Einsegnungs-Anzüge, Valotots, sowie Damenkleider, Regen-Mäntel u. Auf Wunsch auch Ehelichungen.

Betten, 10 Mark

1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 11 Mark, Bettfedern, Fund von 35 Pf. an, verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung
1. Geschäft Kottbuserstrasse 4, portierre.
2. Geschäft Brunnenstrasse 139, 1 Tr.
Zur Auswahl stehen 23 Sorten Federn. Billigste Bezugsquelle für Händler. 1000

Kinderwagenbazar

Berlin SW.,
Jerusalemstr. 56,
Hof part., 1892
liefert jede Art Kinderwagen auf Theilzahlung billigst.

Herren- u. Knaben-Garderoben

Winter-Valotots von 12 bis 45 Mark, compl. Anzüge von 15-36 Mark, Hosen von 3-18 Mark, Knaben-Anzüge, sehr billig, auch nach Maß, wie seit zwanzig Jahren bekannt, empfiehlt
593
Weiland's Lombardbank,
Große Frankfurterstr. 103a, 1 Er.

Billige Kester zu Knabenhosen, große Hosen, Jaquets, für Damen Regenmäntel, Jaquets, Trikots, Morgenkleider, Sammet, Atlas, Spitzen u. s. w. **Karlo,** Laufherpl. 1, auch Dresdenerstraße 23, an der Markthalle. Nur bis Mittag.
Eine Schlafstelle für zwei Herren bei **Fieris,** Brandenburgstr. 7, Hof Quergeb. 1 Tr. 606

Allen Kollegen zur Nachricht, daß am 13. d. M. unser Kollege, der Tischler
A. Kasper,
plötzlich am Herzschlag gestorben ist. Er war ein treuer, aufrichtiger Kollege und Genosse. Wir betrauern ihn umso mehr und mit uns jeder, der ihn gekannt. Der Verstorbene hinterläßt Frau und drei Kinder.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 18. d. Nachm. 4 Uhr, auf dem Thomaskirchhof statt. 608]
Die Kollegen von **Machelett.**

Nachruf.

Am 13. d. Mts. verstarb plötzlich am Schlagfluß unser Genosse, der Tischler
Adolf Kasper
im 34. Lebensjahre.
Nachdem er vor kaum 3 Wochen eine im Kampfe für die Arbeitersache empfangene Strafe verbüßt hatte, wurde er den Seinen, der Frau und 3 unerwachsenen Kindern, mitten in der Arbeit durch den Tod entziffen.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Dienstag, den 18. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Thomaskirchhofes in Bräu aus statt.
Die Königsberg-Berliner Parteigenossen.

Preussische Lotterie.

1/10 5,75, 1/10 3,00, 1/10 1,50, 1/10 75 Pf.
Klasse. Zu haben **Oranienburgerstraße** im Zigaretten-Geschäft. 457

Erste Klasse Kgl. Preuss. Klass.-Lotterie

Originale und Antheile: 1/1 56 M., 1/2 28 M., 1/4 14 M., 1/8 7 M., 1/16 3 1/2 M., 1/32 1,80 M., 1/64 1 M.
Bestell. erbitte innerhalb 8 Tagen
Nach Ausserhalb gegen vorherige Ein-sendung des Betrages
Rich. Schröder,
Bankgeschäft, 538
Berlin W., Markgrafenstr. 46,
Gensdarmenmarkt
Filiale: Rosenthalerstr. 31.

Kgl. Preuss. 179. Lotterie

Ziehung 1. Kl. am 2. und 3. October
Antheillose 1/1 M. 6,25, 1/2 M. 3,25, 1/4 M. 1,75, 1/8 M. 1 empf. u. versenden
D. Lewin, Berlin C., Spandauerbr. 10
Gleicher Preis für alle Klassen.
Planmäßige Gewinn-Auszahlung.
Prospecte gratis und fran o.

Herren- u. Knaben Filzhut-Fabrik

von
Ferdinand Henke
Dennewitzstr. 1.
Verkauf zu Fabrikpreisen.

Gold- und Silberwaaren

zu Fabrikpreisen!
Große Auswahl gold. Ketten, Armbänder, Kreuze, Medaillons, Grotchen, Ohrringe und Ringe eigener Fabrik.
Lager in gold. Damen-Uhren, Perallen, Granaten und Silberfachen.
Trauringe à Ducaten 11 Mk.
Eig. Werkstatt f. Neuarb. u. Reparaturen.
Aug. Schulze,
Goldarbeiter,
35. Kommandantenstr. 35, 1 Er.
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten. 708

Roh-Tabake,

welche ich aus der Konkursmasse von Franz u. Co. gekauft habe, verkaufe ich zu staunenswerth billigen Preisen. Java-Einlage und Umbo 75 Pf., Sumatra 2 1/2 Pf. deckend, guter Bazar pr. Bfd. 180 Pf. u. s. w. Ebenso offerirt vorzüglich brennende neue Sumatra's.
F. Frank,
Brunnenstraße Nr. 6.
Im eigensten Interesse bitte auf Nr. 6 zu achten.

H. Reichert Cigarren-Fabrik Berlin

gegründet 1869
jetzt Brandenburgstr. 18, Hof part.
empfehle sein sortirtes Lager, nur aus vorüberferischen Tabaken gefertigter Cigarren in tadelloser Arbeit u. Brand, in 10er Paketen von 35 Mark u. Rie an.

Hamb. Lederhosen,

prima: 7 M. Herren- und Knabenhosen, auch nach Maß. **Klimmt,** Reinickendorferstr.

Fr. Gragert

No. 5 Zionskirchplatz No. 5.
Magazin für Haus- u. Kücheneinrichtungen.
Empfehle sein reichsortirtes Lager in
Küchenmöbel eigener Fabrik,
sowie
Wasch- und Wringmaschinen, Polsterbetten,
blau Emaille, grau Emaille.
Großes Lager in Kochgeschirren Emaille-Emaille und verzinn-tes Stahlblech.
Musterküche im Geschäftslokal.
Preisliste gratis und franco. 1122

Von 4 Mk. an. 9 Mark.
Billigste Quelle für eiserne Bettstellen, Fabrik mit Dampftrieb
von **E. Sass,** 513
Köpnickerstraße 99, Lager: Hof partierre.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

(eigene Tischlerei)
von **R. Otto u. W. Slotawa,**
SW., Bremerstrasse 67 (nahe der Thurmstraße).
Keille Arbeit. Solide Preise. 558

12000 alte und neue.

Herbst- u. Winter-Ueberzieher von 8-36 Mark.
compl. Rock- u. Jaquet-Anzüge, Einsegnungs-Anzüge, einzelne Röcke, Jaquettes, Hosen, Westen, Leibrocke, Kellnerjacken, Uhren u. div. Goldsachen sollen schleunigst zu jedem nur annehmbaren Gebote ausverkauft werden im
Leihhaus-Ausverkauf
72 Jägerstrasse 72.
Man hüte sich vor falschen Leihhaus-Ausverkäufen und lasse sich durch deren Anreißer nicht irre führen, sondern achte genau auf die obige Nr. 72

Berlin S. **A. Schulz,** Berlin S.
Nr. 34 Wasserthorstraße Nr. 34.
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin. 601

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

von
Julius Apelt, Sebastiansstraße 27-28.
Keille Waare. Prompte Bedienung. 568